Einzelnummer 30 Pfg.

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Bezirk Halle

Redaktion: Halle a. S., Gr. Brauhausstr. 17. Fernspr. 6802. Sprechstunde täglich von 11—12

und sämtliche Unterbezirke (Kreise) im Reg.-Bez. Merseburg. Erscheint täglich außer Sonn- u. Feiertags in Halle a. S., Sonnabends mit der illustrierten Beilage „Volk und Zeit".

Verlag u. Expedition: Halle. Gr. Ulrichstr. 27. Fernspr. 5407. Postscheckkonto Leipzig Nr. 57573

Nr. 48 | Bezugspreis: Durch Austräger zugestellt monatlich 6.00 Mk. einschließlich Trägerlohn. Für Abholer 5.50 Mk. Durch Postbezug im Vierteljahr 18.—; monatlich 6.00 Mk. einschl. Bestellgeld. | Halle, Sonnabend, den 26. Februar 1921 | Anzeigenpreis: Die einspaltige Millimeterzeile kostet 60 Pf., desgleichen Reklame im dreispaltigen Teil 2.50 M. Schluß der Anzeigen-Annahme für die nächste Ausgabe morgens 9 Uhr. | 5. Jahrgang.

Gegen die Versklavnng Deutschlands.

Die bevorstehende kommunistische Parteispaltung — Wer wählt zur Landwirtschaftskammer?

Der Internationale Gewerkschaftsbund hat durch sein Büro in Amsterdam an den englischen Minister Lloyd George das folgende Telegramm gesandt:

Exzellenz! Das Bureau des Internationalen Gewerkschaftsbundes, das im Namen von 25 Millionen organisierter Arbeiter spricht, erachtet es für nötig, bei Beginn der Beratungen der Vertreter der verschiedenen Regierungen über die an Deutschland zu stellenden Forderungen betreffend die Wiedergutmachung die Aufmerksamkeit dieser Vertreter auf die Forderungen zu lenken, die die Arbeiter hinsichtlich der Durchführung des Friedensvertrages zu wiederholten Malen dem Obersten Rat des Völkerbundes bekanntgegeben haben, sowie auf die vom Internationalen Gewerkschaftskongreß in London vom November vorigen Jahres angenommenen Resolutionen betreffend den Wiederaufbau Europas und die Kohlenlieferungen Deutschlands.

Die organisierten Arbeiter erachten eine Schadenvergütung durch Deutschland für notwendig und gerechtfertigt; sie protestieren jedoch gegen Forderungen, die die Arbeiter Mitteleuropas eine volle Generation hindurch in Sklaverei stürzen, den wirtschaftlichen Wiederaufbau Europas verhindern, den Haß zwischen den Völkern verschärfen und die Kultur vernichten würden.

Das Bureau fordert von der Internationalen Botschafterkonferenz die Feststellung einer gerechten Schadenvergütung unter Berücksichtigung dieser Erwägungen und der Resolutionen des Londoner Kongresses.

Für das Bureau: J. Oudegeest, Sekretär.

Die Londoner Konferenz.

Paris, 26. Febr. (Havas.) Nach dem amtlichen Londoner Bericht über die gestrige Nachmittagssitzung gab Bekir Sami Bey zu verstehen, daß die türkische Abordnung keine ausreichende Vollmacht besitze, um ohne Bericht nach Ango verschiedene Teile des Vertrages von Sevres anzuerkennen, die die wirtschaftliche Lage des Landes angehen. Er sei entschlossen, dies schleunigst zu tun, um vor Montag nachmittag eine Antwort zu erhalten. Die Konferenz erklärte sich mit dieser Frist einverstanden. Heute, am Sonnabend, werden um 11½ Uhr vormittags die Angelegenheiten von Armenien und Turkestan mit der türkischen Abordnung im Auswärtigen Amt besprochen werden. Die armenischen Vertreter werden eingeladen, ihren Standpunkt um 11 Uhr vormittags zu entwickeln.

Paris, 25. Febr. Nach einer „Temps"-Meldung aus London soll Lloyd George einigen Delegierten erklärt haben, die Verhandlungen über die Reparationen würden jedenfalls 14 Tage dauern, weil er wolle, daß sie diesmal zu Ende geführt würden.

Paris, 25. Febr. Wie Pertinax dem „Echo de Paris" aus London berichtet, soll es gestern abend zwischen dem griechischen Ministerpräsidenten Kalogeropulos und seinen Räten zu lebhaften Auseinandersetzungen gekommen sein. Man habe ihm zum Vorwurf gemacht, daß er nicht den Standpunkt vertreten habe, der Vertrag von Sevres habe einen endgültigen Charakter. Er hätte sich nicht auf einen Kampf mit Statistiken einlassen dürfen. Kalogeropulos habe die Absicht heute zu erklären, seine Vollmacht gestatte ihm nicht, sich zu einer Revision des Vertrages herzugeben; er habe nach Athen telegraphiert, um Weisungen seines Königs zu erlangen.

Putschpläne in Aussicht.

Die Forderungen der Alliierten haben in Deutschland große Erregung hervorgerufen. Das ist eigentlich selbstverständlich. Zu welchen Zwecken sie aber ausgenutzt werden soll, das kann man nur ahnen, muß doch sogar die „Deutsche Allgemeine Zeitung" einen Warnungsruf ausstoßen. Anläßlich der Londoner Konferenz, von der Deutschland nicht unbeschoren heimkehren kann, haben diese Pläne besondere Bedeutung. Der „Vorwärts" schreibt:

„Gerade im nationalen Interesse liegt es, daß die republikanischen Parteien und überhaupt alle, die einen Funken von Verantwortungsgefühl gegenüber dem Volke besitzen, einen deutlichen Trennungsstrich zwischen sich und dieser pseudonationalen Partei ziehen. Dies ist um so notwendiger, als plötzlich Gerüchte von Putschplänen à la Kapp auftauchen, die bezeichnenderweise sogar zuallererst in der offiziösen und Stinnesischen „Deutschen Allgemeinen Zeitung" verzeichnet worden sind. Dieser wird von einer nicht genannten Persönlichkeit, die im Wirtschaftsleben eine hervorragende Stellung einnimmt, unter mehr oder minder klaren Andeutungen geschrieben, daß die gegenwärtige Erregung die „Möglichkeit einer unüberlegten Handlung in sich birgt". Es wird darin weiter von agents provocateurs, von einem „kleinen Kreis politisch kurzsichtiger Phantasten" und dergleichen gesprochen und vor einer „Wiederholung der Verhältnisse, wie sie im März 1920 zuerst von rechts, dann von links herbeigeführt wurden, eindringlich gewarnt. (Sollte die warnende Persönlichkeit gar Stinnes selbst sein, den die Kapp-Jünger eingeweiht hätten?) Jedenfalls liegt etwas in der Luft und Dr. Simons selbst hat es für erforderlich gehalten, „vor allem vor unbedachten politischen Abenteuern" ebenfalls zu warnen. Das zeigt jedenfalls, wie nötig es ist, daß sich auch die Regierung endlich entschließt, allem Gerede von „Einheitsfront" zum Trotze das Tischtuch zwischen sich und der äußersten Rechten gänzlich zu zerschneiden."

*

Berlin, 26. Febr. Zu der Meldung eines Münchener Blattes, wonach der Korvettenkapitän a. D. Ehrhardt an Stinnes mit dem Anerbieten herangetreten sei, die gegenwärtige Regierung zu stürzen, falls sie bei den Verhandlungen in London versagt, ist die „D. A. Z." ermächtigt zu erklären, daß Stinnes den Kapitän Ehrhardt weder persönlich kennt noch jemals mittelbar oder unmittelbar mit ihm in Verbindung gestanden hat.

Die Warnung der „Deutschen Allgemeinen Zeitung" vor Putschen glaubt der „Vorwärts" auf folgenden Vorfall zurückführen zu können. Vor kurzem habe in der Diele des Weinrestaurants Traube ein Bankett von etwa 60 Industriellen stattgefunden, dem Ludendorff präsidiert habe. Es seien dort sehr eingehend die Chancen der Reaktion und Gegenrevolution erörtert worden. Unter den Industriellen habe sich auch eine Stinnes sehr nahestehende Person befunden.

Die Deutschnationalen gegen die Deutsche Volkspartei.

Berlin, 26. Febr. Laut „Lokal-Anz." hat sich gestern der Hauptvorstand, die Reichstagsfraktion und die Landtagsfraktion der Deutschnationalen Volkspartei in gemeinsamer Sitzung mit der Anregung der Deutschen Volkspartei befaßt, die Verhandlungen über die neue Kabinettsbildung mit Rücksicht auf London zu vertagen. Es wurde einstimmig eine Antwort beschlossen, in der die Deutschnationale Volkspartei den alsbaldigen Eintritt in Besprechungen vorschlägt, weil sie die in der bevorstehenden Londoner Konferenz liegende Gefahr für so unmittelbar drohend ansieht, daß die zu treffenden Vorkehrungen für die angestrebte nationale Einheitsfront nicht länger aufgeschoben werden können.

Die Demokraten für Homogenität.

Berlin, 26. Febr. Die Reichstagsfraktion der Deutschdemokratischen Partei beschloß gestern dem „Berl. Tageblatt" zufolge, bei der Regierungsbildung dem Grundsatz der Homogenität zwischen den Regierungen im Reiche und in Preußen zuzustimmen.

v. Kessel wieder verhaftet.

Nachdem das Kammergericht den Amnestiebeschluß des Landgerichts aufgehoben hatte, ist, wie wir erfahren, heute der Hauptmann v. Kessel abermals verhaftet worden. Das Verfahren soll mit größter Beschleunigung durchgeführt, eventuell soll sogar eine besondere Schwurgerichtsperiode von der Staatsanwaltschaft beantragt werden.

Verlängerung der Entwaffnungsfrist.

Berlin, 26. Februar. Der gestern dem Reichstage zugegangene Gesetzentwurf zur Verlängerung der Geltungsdauer des Entwaffnungsgesetzes sieht die Verlängerung der Frist der Entwaffnung um vier Monate, also bis zum 1. Juli 1921 vor.

Die Stettiner Vulkanwerft geschlossen.

Berlin, 26. Februar. Nach einer bürgerlichen Blättermeldung aus Stettin ist gestern die Vulkanwerft geschlossen und die ganze Arbeiterschaft ausgesperrt worden. Der Grund zu dieser Maßnahme ist die passive Resistenz der Schiffsbauer, die sich gegen die Ernennung eines Vorarbeiters zum Meister richtete, der dem Hirsch-Dunckerschen Verbande angehört. Es kam wegen dieses Vorfalles wiederholt zu Schlägereien. Die Werft bleibt bis zur Wiederherstellung geordneter Verhältnisse geschlossen.

Der Hofrat Rosenthal endlich in Untersuchungshaft.

Dresden, 26. Febr. Der hiesige Hofrat Rosenthal, der wegen umfangreicher Getreideschiebungen in Sachsen von der hiesigen Staatsanwaltschaft verfolgt wird und sich seit einiger Zeit in einem Sanatorium bei Berlin aufhielt, ist gestern nach Dresden ins Untersuchungsgefängnis gebracht worden.

Zusammentritt der Preußenfraktion.

Wie der „Vorwärts" mitteilt, tritt die Sozialdemokratische Fraktion des Preußischen Landtags am Dienstag, den 8. März, nachmittags 2 Uhr, im Abgeordnetenhaus zu einer Fraktionssitzung zusammen, um zur Regierungsbildung Stellung zu nehmen.

Aus Oberschlesien.

Von Waldemar Ossowski,
deutscher Abstimmungskommissar für den Kreis Hindenburg (Oberschlesien).

Die Abstimmung in Oberschlesien ist vom Obersten Rat auf den 20. März festgesetzt worden. Unsere Leser wird daher der nachfolgende Artikel unseres Genossen Ossowski besonders interessieren. Red. d. „V."

Gar manchem im Lande wird es unverständlich sein, wieso es den polnischen Agitatoren möglich war, aus der kerndeutschen Provinz Oberschlesien in kurzer Zeit einen polnischen Seuchenherd zu schaffen. Uns, die wir Gelegenheit hatten, durch Jahre die Entwicklung der polnischen Bewegung zu verfolgen, kam die Sache nicht überraschend.

Die polnische Bewegung wurde ursprünglich von katholischen Geistlichen unterstützt und geleitet, nur mit der Absicht, der in den Jahren der Tätigkeit des Genossen Dr. Winter machtvoll anwachsenden sozialistischen Bewegung das Wasser abzugraben. Die Arbeiter liefen in Massen aus den katholischen Arbeitervereinen, weil sie sich von den Zentrumsgrafen und Industriemagnaten verraten und verkauft fühlten. Sie mußten wieder eingefangen werden. Man gründete mit Industriekapital eine polnische Zeitung, den „Katholik", der scharf gegen das deutsche Zentrum und die Industriegewaltigen in Opposition trat und die der deutschen katholischen Fahne entlaufenen Mannen bei der polnischen katholischen Fahne wieder sammelte. Kaum war ein kleiner Haufen unter polnisch-katholischer Flagge gesammelt, als auch aus der Provinz Posen ein Zustrom allerhand Glücksritter erfolgte. Rechtsanwälte, Aerzte, Apotheker, Drogisten und Kaufleute überschwemmten den oberschlesischen Industriebezirk und das flache Land, und wie die Pilze schossen überall polnische Vereine und Verbindungen aus der Erde, die den Kampf gegen die hakatistischen Ostmarkenvereine aufnahmen. Die Polizei witterte geheime Kampforganisationen, entsandte Spitzel, die, wie gerichtlich festgestellt wurde, als Lockspitzel auftraten, weiße Adler und sonstige nationale Abzeichen verteilten, um dann die Teilnehmer zu denunzieren. Es regnete Gefängnisstrafen, und der Polizeistiefel tat alles, um die polnischsprechende oberschlesische Bevölkerung zu verbittern. Die Partei und die Gewerkschaften versuchten Aufklärung in die Arbeitermassen zu bringen, doch ein ausgezeichnetes Spionagesystem sorgte dafür, daß jedes Parteimitglied, jeder Arbeiter, der einer freien Gewerkschaft, speziell dem Bergarbeiter- oder Metallarbeiter-Verband beitrat, sofort auf die Straße gesetzt wurde, infolge schwarzer Listen im ganzen Industriegebiet keine Arbeit mehr erhielt und zur Auswanderung nach dem Westen gezwungen wurde. Welcher Geist hier herrschte, kam bei den Wahlen 1912 noch zum Ausdruck, wo der katholische Pfarrer Stowronek bei einer Zusammenkunft mit Vertretern der Großindustrie wörtlich ausführte: „Ihnen, meine Herren, der Körper, uns die Seele!" Nach diesem Rezept wurde auch stets hier regiert. Lange Arbeitszeit, niedrige Löhne und schlechte Behandlung sorgten für eine Abwanderung der intelligenten Arbeiter, während der Rest Kummer, Sorgen und Ärger im Alkohol zu ersticken versuchte.

Der Lohntag in Oberschlesien war berüchtigt, konnte man doch an diesen Tagen haufenweise trunkene Arbeiter auf den Straßen treffen, hohlwangige, hagere Gestalten, die, nur Brot und Kaffee im Leib, 10—12 Stunden im Werk oder in der Grube zugebracht hatten und nun leicht Opfer des Alkohols wurden. Anfang dieses Jahrhunderts tauchten allerorts sogenannte „Volksbildungsvereine" auf, die mit Regierungsgeldern nichts anderes als Hohenzollernkult und Volksverdummung trieben. Die Bibliotheken dieser Vereine waren alles andere, nur keine Bildungsstätten, war man doch ängstlich bemüht, jedes Werk fernzuhalten, das geeignet schien, die Arbeiterschaft über die soziale Gesetzgebung oder sonstige Rechte aufzuklären. Die sonntägliche Unterhaltung der oberschlesischen Arbeiterschaft bestand aus dem Besuch der Kirche, einer anschließenden kleinen „Säufung" eventuell mit Prügelei; aber nur, wenn zufällig kein Kriegervereins- oder Arbeitervereinsfest Gelegenheit zum Kirchgang mit Musik, Parade, Festzug und Gartenkonzert mit „Ball" gab. Die Wertsgewaltigen sahen es gern, wenn „ihre" Arbeiter abgelenkt wurden, und unterstützten kräftig alle gelben Gesangvereine und Kriegervereine in jeder Art. Nicht nur nach Truppengattungen wurden sie geschieden in Kavallerie-, Artillerie-, Pioniervereine usw., nein, fast jedes Regiment, das irgendeinen ehemaligen Feldwebel als Militäranwärter am Orte hatte, und deren gab es eine unheimliche Menge, gründete einen „Kameradenverein", wo im altpreußischen Geist „gebildet" wurde. Der Krieg fand auch hier eine begeisterte Masse, die gern gegen den „Erbfeind" zog. Unsere braven Oberschlesier, denen allgemein das Zeugnis ausgestellt wurde, daß sie gute Soldaten seien, empfanden schimpflich die Bezeich-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0001

nung als „Pollacken" oder „polnische Schweine", wie sie leider nur zu oft von unverständigen Kommißknechten gebraucht wurden. **Jetzt erinnern täglich polnische Flugschriften an die Zeit der Unterdrückung und Knechtung, an die schmachvolle Behandlung unter der preußischen Unteroffiziersfuchtel, und finden leider nur zu willige Ohren.**

Getreten von den „Oberen", waren auch die mittleren Werkbeamten im Umgang mit der Arbeiterschaft nicht fein. Der Haß der Arbeiter machte sich in den Revolutionstagen Luft. Man lud die Herren Beamten auf die Karre, fuhr sie auf die Schlackenhalden und verprügelte sie derartig, daß einzelne Herren unter den Händen der Aerzte verstarben. Die wirklichen Schuldigen saßen in Sicherheit, und die Proleten im Stehkragen mußten für die Fehler der hohen Herren büßen. Wie das Gebaren der Industriegewaltigen selbst von der Bürgerschaft aufgefaßt wurde, darüber gibt ein Vers eines Spottgedichts glänzend Auskunft:

„Fernen Westens Herrenleute finden hier kein Heimatland,
Eilig raffen sie die Beute aus dem Oberschlesierland."

Die Kommunen waren vollkommen in den Händen der „Gewaltigen". Infolge des Dreiklassenwahlrechts ernannten sie ihnen genehme Personen in der 1. Klasse zu Stadtverordneten oder Gemeindevertretern, in der 2. Klasse kam die sogenannte liberale Bürgerschaft zum Wort. Vollkommen abhängig von der Großindustrie, mußte sie nach deren Pfeife tanzen. In der dritten Klasse kandidierten die Herren Direktoren selbst, und wehe dem Arbeiter, der es wagte, den Gegenkandidaten (vom Zentrum) zu wählen. Bürgermeister und Gemeindevorsteher wurden gewählt und wieder kaltgestellt, wenn sie wagten, gegen den Stachel zu lecken. Die Regierungsorgane, Landräte und Regierungspräsident, durften nicht anders, als den Industrieherren genehm war, „regieren"; die Macht der Herren reichte bis nach Berlin. — —

Die Revolution wirkte auf die oberschlesische Bevölkerung wie Befreiung von einem Alpdruck. Männer und Frauen drängten zu Tausenden zur Partei, hoffend, daß Ebert und Scheidemann ihnen sofort den Himmel auf Erden verschaffen, sie aus Elend und Not befreien würden. Die Hetze der U. S. P. führte zur Spaltung, doch wie im übrigen Reiche merken sie auch hier am eigenen Leibe, daß sie nur Schrittmacher für die Kommunisten waren, denn alle Stürmer und Dränger wanderten zu diesen neuen Aposteln weiter. Es sind wunderliche Käuze, unsere Herren Kommunisten; zwang ein kommunistischer Verein doch sogar den Ortspfarrer, ihre Vereinsfahne während des Hochamtes zu weihen. Ihre Hauptanhängerschaft besteht aus ehemaligen Gelben. Die „Führer" sind meistens Musterexemplare. Entweder sie „türmen", wenn ihnen infolge ihrer Hetze die Franzosen auf den Hals kommen sollen, oder sie rücken aus und vergessen die Kassengelder hier zu lassen. — —

Verärgerung und die Versprechungen der Polen, die jedem Mann Haus, Hof, 3 Morgen Land und das nötige Vieh versprechen, ließen einen Teil der Arbeiterschaft den polnischen Aposteln nachlaufen. Jetzt ist allgemein eine Gesundung wahrzunehmen. Die Arbeiter kommen zur Vernunft, und massenhaft erfolgen die Uebertritte zu den freien Gewerkschaften und zur alten Partei. Die freien Gewerkschaften marschieren heute mit 150 000 Mitgliedern weit an der Spitze. Die „Christen" und „Hirsche" sind kleine Gruppen, und in den polnischen Berufsvereinigungen setzt eine Massenflucht ein.

Wir können der Abstimmung mit Ruhe entgegensehen, die Zeit arbeitet für uns. Die Polen wissen dies genau und versuchen durch Terror die Bevölkerung einzuschüchtern. Die Veröffentlichung aller Verbrechen hat zu einer Panik unter den sogenannten Emigranten im Reich geführt. Die Furcht ist unbegründet. Alle Abstimmungsberechtigten aus dem Reich werden nur in absolut sicheren Orten untergebracht und am Tage der Abstimmung unter Bedeckung nach den Landorten hin- und zurückgeschafft. Gefahr ist absolut nicht vorhanden, und es ist Pflicht aller Stimmberechtigten, zur Abstimmung zu kommen und für die Heimat einzutreten.

Die Gefahr hat unter den deutschen Parteien zum Burgfrieden geführt. Die S. P. D. ist die Leidtragende, wird ihr doch von den Schwestern zur Linken und auch von polnischer Seite „Nationalismus" vorgeworfen. Wir haben in den Arbeitsgemeinschaften viel Dummheiten verhüten können, leider nicht alle. Den nationalen Rummel, wie er von deutschnationaler Seite getrieben wird, machen wir nicht mit. Wir lehnen auch die Verantwortung für alle nationalen Ausschreitungen ab, können aber nicht verhindern, wenn deutsche Arbeiter Gewalt mit Gewalt entgelten.

Für das alte Preußentum, für Wiederkehr der Herrenherrschaft, werden wir keinen Arbeiter begeistern. Sozialisierung, Aufteilung der großen Güter, Ausbau der Errungenschaften und der Freiheiten durch die Revolution, sie sind der Schlachtruf, mit dem die S. P. D. in den Kampf zieht — gegen polnischen Imperialismus und Militarismus, gegen die Herrschaft polnischer Junker und Pfaffen!

Der Anfang der kommunistischen Spaltung.

Levi, Däumig, Zetkin, Hoffmann zurückgetreten.

Die Kommunisten haben am 20. Februar einen gewaltigen Wahlsieg errungen. So behaupten sie wenigstens. Sie haben ihre Stimmenzahl auf Kosten der Unabhängigen gewaltig gesteigert und 30 Mandate errungen. Was werden sie nun tun? Die Antwort gibt folgende bescheidene, fast unscheinbare Nachricht der „Roten Fahne":

Sitzung des Zentralausschusses.

Der Zentralausschuß der Partei hat vom 22. bis 24. Februar in Berlin getagt. Gegenstand der Beratungen waren: Die Lösung des Bündnisses mit Sowjetrußland, das Verhältnis der Kommunistischen Internationale zur K.A.P.D., die Frage der italienischen Parteispaltung, die Organisation des Exekutivkomitees der Kommunistischen Internationale, die Fälle Thomas und Graf (München).

Die Entscheidung des Zentralausschusses in der Frage der italienischen Parteispaltung glaubten fünf Mitglieder der Zentrale wegen der von ihnen angenommenen Rückwirkung auf die zukünftige Entwicklung der deutschen Partei mit einem weiteren Verbleiben in der Leitung der Partei nicht vereinbaren zu können. Es sind mit dieser Begründung aus der bisherigen Zentrale der V.K.P.D. folgende Genossen ausgeschieden. Die beiden Vorsitzenden Däumig und Levi, die Sekretäre Zetkin und Braß, der Beisitzer Adolph Hoffmann. Der Zentralausschuß nahm Ersatzwahlen vor. Als Vorsitzende wurden gewählt: die Genossen Brandler und Stöcker, als Sekretäre wurden neugewählt. Böttcher, Ernst Meyer, Wegmann, als Beisitzer Sievers (Berlin).

Der Bericht ist absichtlich dunkel gehalten, so daß nur jemand seine Bedeutung erkennen kann, der die Vorgänge im kommunistischen Lager dauernd verfolgt. Schon die Bemerkung, daß das Ausscheiden aus der „bisherigen Zentrale" erfolgte, läßt darauf schließen, daß eine weitere Zentrale möglicherweise in der Bildung begriffen sei. Und es ist immerhin einigermaßen auffällig, daß unmittelbar hinter diesem kurzen Bericht die Mitteilung erfolgt, daß die Zentrale der V. K. P. ihre Bureauadresse verändert habe.

Sie gehen denselben Weg also, den die Unabhängigen nach ihrem großen Wahlsieg gegangen sind. Sie fangen sich an zu spalten. Sie warten sogar nicht so lange bis sie Rußland durch neue Bedingungen dazu zwingt, sondern sie tun es gleich freiwillig.

Der Rücktritt Levis bedeutet nichts anderes, als daß sein unterwürfiges Schreiben an den geheimnisvollen „Bevollmächtigten" der Moskauer in Deutschland Erfolg gehabt hat insofern, als man ihm klar zu verstehen gab, daß er von der Leitung zu verschwinden habe. Mit ihm gehen Däumig, Zetkin und Ad. Hoffmann. Immer kleinere Größen kommen ans Ruder. Die eben erst entstandene Vereinigte K. P. D. wird bald in eine Veruneinigte umgewandelt sein. Wir werden auf diese Vorgänge noch eingehender zurückkommen.

Die Preußenfrage.

Die aufgeregte Erörterung über die Neubildung der preußischen Regierung ist abgeflaut. Wenig genug ist dabei herausgekommen. Eine Entscheidung wird natürlich erst getroffen werden, wenn die preußischen Fraktionen zu Beginn der übernächsten Woche zusammentreten.

Einstweilen kann man sagen, daß die Sozialdemokratie ein gemeinsames Regieren mit der Deutschen Volkspartei ablehnt. Diese Auffassung dürfte ungefähr einmütig sein. Wenn in einem Provinzblatt Genosse Bernardt Rausch die Auffassung vertreten hat, die Sozialdemokratie dürfe unter keinen Umständen aus der preußischen Regierung ausscheiden und lieber in den sauren Apfel einer Koalition mit der Deutschen Volkspartei beißen, so dürfte er mit dieser Auffassung allein stehen. Denn eine Partei, die unter allen Umständen in der Regierung bleiben will, gibt damit zugleich jeden Einfluß in der Regierung auf; sie wird zum Spielball der anderen Partei. Der Sozialdemokratie kommt es nicht auf die Sitze in der Regierung, sondern auf das Maß ihres Einflusses an.

Es stehen demnach folgende Tatsachen fest: Die Sozialdemokratie im Reiche wird gegenwärtig nicht in die Reichsregierung eintreten (uns käme, nebenbei bemerkt, ein Eintritt der Sozialdemokratie in ein Ministerium Hermes-von Raumer-Koch usw. niemals in Frage). Eine Homogenität der preußischen Regierung ist deshalb durch keine Parteikonstellation zu erreichen. Die bisherigen Koalitionsparteien in Preußen hatten vereinbart, den Wahlkampf gemeinsam als Koalition mit dem Ziele eines Sieges dieser Koalition zu führen und zu diesem Zweck gegenseitige Angriffe soweit wie möglich zu vermeiden. Dieses Programm ist innegehalten worden, und die Koalition hat gesiegt. Wir glauben danach, daß die Koalition der drei bisherigen Regierungsparteien in Preußen auch für die Zukunft selbstverständlich ist, und soweit wir haben feststellen können, sind weite Kreise der Demokraten und des Zentrums in Preußen der gleichen Ansicht.

Der Unabhängigen Zusammenbruch in Zahlen.

Nachdem die Wahlziffern für ganz Preußen vorliegen läßt sich das Bild des Unabhängigen Zusammenbruchs genauer darstellen. Nach dem Wahlausfall vom 20. Februar konnen die Unabhängigen kaum noch als eine sich über ganz Deutschland oder ganz Preußen erstreckende Partei angesprochen werden. Sie sind im Grunde nur noch eine Berliner Lokalpartei mit einer Filiale in der Provinz Sachsen und einer zweiten Filiale im rheinisch-westfälischen Industriegebiet. In allen anderen Bezirken ist die Rolle der Unabhängigen vollkommen ausgespielt. Von der einen Million Stimmen, die sie gerettet haben, entfallen 400 000 auf die Wahlkreise Berlin, Potsdam I, Potsdam II, d. h. auf Berlin und seine Vororte. Dies sind auch die einzigen drei Wahlkreise, in denen die Unabhängigen noch mehr als 100 000 Stimmen aufgebracht haben. 170 Tausend Stimmen entfallen dann noch auf die drei Wahlkreise der Provinz Sachsen (Magdeburg, Merseburg, Erfurt), rund 200 000 Stimmen kommen auf die drei Wahlkreise Westfalen Nord, Westfalen Süd, Düsseldorf-Ost. Das sind zusammen 770 000 Stimmen in diesen drei Bezirken. In den sämtlichen übrigen 13 Wahlkreisen zusammen hat dann die U. S. P. gerade noch 230 000 Stimmen zusammengescharrt, durchschnittlich 17 000 Stimmen auf den Wahlkreis!

Mehr Stimmen als die S. P. D. hat die U. S. P. allein noch in zwei Wahlkreisen von 22 erlangt, und auch hier sind die Mehrheiten nicht bedeutend. In Merseburg stehen 75 000 Stimmen der U. S. P. 71 000 Stimmen der S. P. D. gegenüber, in Erfurt 51 000 der U. S. P. 32 000 der S. P. D. Das sind aber auch die beiden einzigen Kreise, in denen die U. S. P. unsere Partei überflügelt. Dafür ist sie in anderen zur völligen Bedeutungslosigkeit herabgesunken. Man betrachte z. B. Breslau: 35 000 S. P. D. gegen 8000 U. S. P., Liegnitz: 225 000 S. P. D. gegen 10 000 U. S. P., Magdeburg: 267 000 S. P. D. gegen 43 000 U. S. P., Schleswig-Holstein: 243 000 S. P. D. gegen 20 000 U. S. P., Osthannover: 141 000 S. P. D. gegen 16 000 U. S. P., Süd-Hannover: 292 000 S. P. D. gegen 15 000 U. S. P., Westfalen-Nord: 196 000 S. P. D. gegen 23 000 U. S. P., Westfalen-Süd: 286 000 S. P. D. gegen 83 000 U. S. P., Hessen-Nassau: 342 000 S. P. D. gegen 52 000 U. S. P., Köln-Aachen: 164 000 S. P. D. gegen 8000 U. S. P. usw. usw. — Lehrreich ist folgender Vergleich: Ueber 200 000 Stimmen erhielt die S. P. D. in 11 Wahlkreisen (in zwei davon sogar über 300 000 Stimmen), die U. S. P. in 0 Wahlkreisen. — Unter 50 000 Stimmen dagegen erhielt die S. P. D. nur in 1 Wahlkreis, die U. S. P. in 14 Wahlkreisen (davon in 10 Wahlkreisen unter 25 000 Stimmen, in drei Wahlkreisen sogar unter 10 000 Stimmen!) — Die S. P. D. brachte in 17 Wahlkreisen also allen außer fünf — mehr als 100 000 Stimmen auf. Die U. S. P. brachte nur noch in den drei Groß-Berliner Wahlkreisen über 100 000 Stimmen auf und von ihnen nur ganz wenige Stimmen über diese Grenzzahl. Also diese Zahlen lehren, daß die U. S. P. als eine Massenpartei nicht mehr betrachtet werden kann.

Richtige und doch falsche Wahlstatistik.

Das „Berliner Tageblatt" hat ausgerechnet, daß in den Landesteilen Preußens, die bereits am 6. Juni 1920 gewählt haben, am 20. Februar die Deutsche Volkspartei 252 000 Stimmen verloren hat, die Deutschnationale Volkspartei hingegen 309 000 Stimmen gewonnen, so daß ein Gesamtgewinn

Das Fähnlein der sieben Aufrechten.

Novelle von Gottfried Keller.

(14. Fortsetzung.)

Frymann stutzte etwas, und obgleich die Schärfe der Leidenschaft in ihm, als einem Alten, noch stark genug war, so sagte er doch, sich an der Nase zupfend: „Du magst recht haben, verstehst es aber doch nicht ganz. Man muß kräftig auftreten in der Oeffentlichkeit und tüchtig aufsetzen, sozusagen wie die Theatermaler, deren Arbeit in der Nähe ein grobes Geschmiere ist. Dennoch läßt sich vielleicht hie und da etwas mildern."

„Das wird gut sein," fuhr Hermine fort, „da so viele ‚also' vorkommen. Zeig' einmal! Siehst du, fast jede zweite Zeile steht einmal ‚also'!"

„Hier steckt eben der Teufel!" rief er, nahm ihr das Papier aus der Hand und zerriß es in hundert Stücke. „Fertig!" sagte er, „es geht nicht, ich will nicht der Narr sein!" Doch Hermine riet ihm nun, überhaupt gar nicht zu schreiben, es darauf ankommen zu lassen und erst eine Stunde vor dem Aufzug einen Gedanken zu fassen und denselben dann frisch von der Leber weg auszusprechen, wie wenn er zu Hause wäre. „Das wird das beste sein," erwiderte er, „wenn's dann fehlt, so habe ich wenigstens keine falschen Ansprüche gemacht."

Dennoch konnte er nicht umhin, den bewußten Gedanken schon jetzt fortwährend aufzustöbern und anzubohren, ohne daß er sich entwickeln wollte; er ging zerstreut und sorgenvoll herum, und Hermine beobachtete ihn mit großem Wohlgefallen.

Unversehens war die Festwoche angebrochen, und in der Mitte derselben fuhren die Sieben in einem eigenen Omnibus mit vier Pferden vor Tagesanbruch nach Aarau. Die neue Fahne flatterte glänzend vom Bocke; in der grünen Seide schimmerten die Worte: „Freundschaft in der Freiheit!" und alle die Alten waren vergnügt und lustig, spaßhaft und ernsthaft durcheinander, und nur Frymann zeigte ein gedrücktes und verdächtiges Aussehen.

Hermine befand sich schon in Aarau in einem befreundeten Hause, da ihr Vater sie für musterhaft geführte Wirtschaft dadurch zu belohnen pflegte, daß er sie an allen seinen Fahrten teilnehmen ließ; und schon mehr als einmal hatte sie als ein rosiges Hyazinthchen den fröhlichen Kreis der Alten geziert. Auch Karl war schon dort; obschon durch die Militärschule seine Zeit und seine Gelder genugsam in Anspruch genommen worden, so war er doch auf Hermines Aufforderung zu Fuß hinmarschiert und hatte merkwürdigerweise ganz in ihrer Nähe ein Quartier gefunden; denn sie mußten ihrer Angelegenheit obliegen, und man konnte nicht wissen, ob das Fest nicht günstig zu benutzen wäre. Gelegentlich wollte er auch schießen und führte nach seinen Mitteln fünfundzwanzig Schüsse bei sich; die wollte er versenden und nicht mehr noch weniger.

Er hatte die Ankunft der sieben Aufrechten bald ausgespürt und folgte ihnen in der Entfernung, als sie mit ihrem Fähnlein enggeschlossen nach dem Festplatze zogen. Es war der besuchteste Tag der Woche, die Straßen von ab- und zuströmendem Volke im Sonntagsgewande bedeckt; große und kleine Schützenvereine zogen mit und ohne Musik daher; aber so klein war keiner, wie derjenige der Sieben. Sie mußten sich durch das Gedränge winden, marschierten aber nichtsdestoweniger mit kleinen Schritten im Takt und hielten die Arme stramm mit geschlossenen Fäusten. Frymann trug die Fahne voran mit einem Gesicht, als ob er zur Hinrichtung geführt würde. Zuweilen sah er sich nach allen Seiten um, ob kein Entrinnen wäre; aber seine Gesellen, froh, daß sie nicht in seinen Schuhen gingen, ermunterten ihn und riefen ihm kraftvolle Kernworte zu. Schon näherten sie sich dem Festplatze; das knatternde Schützenfeuer tönte schon nah in die Ohren und hoch in der Luft wehte die eidgenössische Schützenfahne in sonniger Einsamkeit, und ihre Seide straffte sich bald zitternd aus nach allen vier Ecken, bald schlug sie anmutige Schnippchen über das Volk hin, bald hing sie einen Augenblick scheinheilig an der Stange nieder, kurz sie trieb alle die Kurzweil, die einer Fahne während acht langen Tagen einfallen kann; doch ihr Anblick gab dem Träger des grünen Fähnleins einen Stich ins Herz.

Karl hatte, indem er die lustige Fahne wehen sah und sie einen Augenblick betrachtete, den kleinen Zug plötzlich aus dem Gesichte verloren, und als er ihn mit den Augen suchte, konnte er ihn nirgends mehr entdecken; es war als ob ihn die Erde verschlungen hätte. Rasch drängte er sich hin und wieder bis zum Eingange des Platzes und übersah diesen, kein grünes Fähnlein tauchte aus dem Gewühl. Er ging zurück, und um schneller vorwärts zu kommen, lief er auf einem Seitenwege längs der Straße. Dort stand eine kleine Schenke, deren Inhaber einige magere Tännchen vor die Türe gepflanzt, einige Tische und Bänke aufgestellt und ein Stück Leinwand über das Ganze gespannt hatte, gleich einer Spinne, die ihr Netz dicht bei einem großen Honigtopfe ausbreitet, um die ein' und andere Fliege zu fangen.

In diesem Häuschen sah Karl zufällig hinter dem trüben Fenster eine goldene Fahnenspitze glänzen; sofort ging er hinein, und siehe da! seine lieben Alten saßen wie von einem Donnerwetter hingehagelt in der niedern Stube, kreuz und quer auf Stühlen und Bänken und hingen die Häupter, und in der Mitte stand Frymann mit der Fahne und sagte: „Punktum! Ich tu's nicht! Ich bin ein alter Mann und will mir nicht für den Rest meiner Jahre den Makel der Torheit und einen Uebernamen aufpfeffern lassen!"

Und hiermit stellte er die Fahne mit einem kräftigen Aufstoß in eine Ecke. Keine Antwort erfolgte, bis der vergnügte Wirt kam und den unverhofften Gästen eine mächtige Weinflasche vorsetzte, obgleich im Schrecken noch niemand bestellt hatte. Da goß Hediger ein Glas voll, trat zu Frymann hin und sagte: „Alter Freund! Brudermann! da, trink einen Schluck Wein und ermanne dich!"

Aber Frymann schüttelte den Kopf und sprach kein Wort mehr. In großer Not saßen sie, wie sie noch nie darin gesessen; alle Putsche, Contrerevolutionen und Reaktionen, die sie erlebt, waren Kinderspiel gegen diese Niederlage vor den Toren des Paradieses.

„So kehren wir in Gottes Namen um und fahren wieder heim!" sagte Hediger, welcher befürchtete, daß das Schicksal sich doch noch gegen ihn wenden könnte. Da trat Karl, welcher bislang unter der Türe gestanden, vor und sagte fröhlich: „Ihr Herren, gebt mir die Fahne! Ich trage sie und spreche für Euch, ich mache mir nichts daraus!"

Erstaunt sahen alle auf, und ein Strahl der Erlösung und Freude blitzte über alle Gesichter; nur der alte Hediger sagte streng: „Du? Wie kommst du hierher? Und wie willst du Gelbschnabel ohne Erfahrung für uns Alte reden

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0002

für die Rechte von nicht mehr als 57 309 Stimmen herauskommt. Das „Berliner Tageblatt" hat auch richtig hinzugesetzt, daß die drei Mehrheitsparteien in dem gleichen Bezirk einen sechsmal so großen Zuwachs erzielt haben. Was aber bei diesen Feststellungen noch fehlt, ist eine Einberechnung der Wahlbeteiligung. Diese ist am 20. Februar 1921 ganz wesentlich höher gewesen als bei den Wahlen zur verfassunggebenden Preußischen Landesversammlung; sie war aber anscheinend schwächer als bei den jüngsten Reichstagswahlen 1920, und wenn man das berücksichtigt, wird der Sieg der Mehrheitsparteien noch viel deutlicher als durch die bloße Gegenüberstellung der absoluten Zahlen.

Deutscher Reichstag.

69. Sitzung, Freitag, den 25. Februar, 1 Uhr.

Anfragen.

Abg. **Wulle** (Dn.) beschwert sich, daß in Halle a. d. S., ein Umzug des Deutschvölkischen Schutz- und Trutzbundes verboten wurde, während den Sozialdemokraten Umzüge gestattet wurden. — Ministerialrat von **Jacobi** erwidert, der Schutz- und Trutzbund sei ersucht worden, am 16. Januar mit Rücksicht auf die gespannte Lage von dem Umzuge abzusehen. Da er diesem Ersuchen nicht entsprach, hat die Polizeiverwaltung im Einvernehmen mit dem Regierungspräsidenten und dem Oberpräsidenten mit Rücksicht auf die große Erregung der Bevölkerung den Umzug verboten. Der Umzug wäre wahrscheinlich mit Gewalt verhindert worden; an einem Wochentage hätte er ohne Bedenken gestattet werden können.

Nach Erledigung weiterer Anfragen wird die Aussprache über das Reichsarbeitsministerium fortgesetzt.

Abg. **Malzahn** (Kom.): Das Arbeitsministerium kann in einer kapitalistischen Republik immer nur ein gefügiges Werkzeug des privaten Profites sein. Die Unternehmer müssen gezwungen werden, angesichts des großen Arbeitslosenelends in ihren Betrieben die volle Produktion wiederaufzunehmen. Die Eisenbahner wollte Herr Stinnes auf der Essener Konferenz im Auftrage der Regierung mit Zuwendung von Speck und Schmalz zur Mehrarbeit verlocken. Woher hat Stinnes das Recht, über diese Vorräte zu verfügen, während für die hungrigen Arbeitslosen nie etwas da ist? Da die Eisenbahnbeamten nicht darauf hereinfielen, ist von der Regierung im Einverständnis mit dem Unternehmertum die Generaloffensive gegen den Achtstundentag eröffnet worden. Das Lehrlingswesen und das Arbeitswesen der arbeitenden Jugend überhaupt müsse geregelt werden, desgleichen muß der eines Kulturstaates unwürdigen Behandlung der Altrentner abgeholfen werden. Wir verlangen eine radikale Umorganisation der gesamten sozialen Fürsorge.

Abg. Frau **Kähler** (Soz.): Bei der Schaffung des allgemeinen Arbeiterrechtes darf der Hausangestellten nicht vergessen werden. Ein Notgesetz ist ein Gebot der Stunde. Wir sehen aus den Berichten der Schlichtungsausschüsse, mit welchem Nachdruck sie oft dringen müssen, daß Tarifverträge durchgeführt werden. Die Hausangestellten unterstehen heute immer noch den Paragraphen des Bürgerlichen Gesetzes. Das Arbeitsministerium muß so schnell als möglich ein Notgesetz vorlegen, damit die Arbeitsbedingungen der Hausangestellten geregelt werden. (Beifall b. d. Soz.)

Abg. **Lambach** (Dn.) Angestellte und Arbeiter müssen wieder ein inneres Verhältnis zu ihrer Arbeit gewinnen und wir wünschen daher ihre Kapitalbeteiligung in den dazu geeigneten Unternehmungen.

Reichsarbeitsminister Dr. **Braun**: Unsere soziale Gesetzgebung ist erst jüngst in Washington anerkannt worden, allerdings geht es bei den gegenwärtigen Verhältnissen nicht ohne ein gewisses Flickwerk. Die Bestimmungen der Zivilprozeßordnung können wir auf keinen Fall auf die Schlichtungsausschüsse anwenden. Für die Beteiligung der Kriegsbeschädigten an der Verwaltung ihrer Angelegenheiten werde ich sorgen. Die Arbeitslosenfürsorge wird teils für zu hoch, teils für zu gering gehalten. Wir haben also wohl die richtigen Mittel gefunden. Die Bergarbeiter selbst haben eine Kommission eingesetzt, die im November den Fünf-Goldmark-Fonds kontrolliert hat. Aus den Berichten, soweit sie da sind, geht hervor, daß das Arbeitsministerium kein Vorwurf trifft. Von Speckvorräten des Herrn Stinnes ist mir nichts bekannt. Die Angelegenheit der Reichswochenhilfe wird so beschleunigt, daß das Gesetz noch in dieser Tagungsperiode verabschiedet werden kann. Vorentwürfe für das Angestelltenrecht, für die Grundzüge des Arbeitsvertragsrecht und die Frage eines Sondergesetzes über den Urlaub werden in den Unterausschüssen im Arbeitsministerium geprüft.

Abg. **Geisler** (D. Vp.): Die Entschließung Hergt ist tatsächlich zu unklar. Auch viele Unternehmer lehnen die Gewinnbeteiligung ab. In den meisten Betrieben aber ist der Lohn doch nur eine Abschlagzahlung und eine weitere Gewinnbeteiligung der Arbeiter berechtigt. Daneben ist die Frage der Einrichtung von Kleinaktien zu lösen. Der Einwand, daß die Arbeiter dadurch zum Spiel verleitet würden, ist nicht stichhaltig; die Arbeiterschaft ist jetzt schon zum großen Teil dem Laster des Spieles ergeben.

Abg. **Ersing** (Zentr.): Die Behauptung des Herrn Geißler, die Arbeiter seien dem Spiel ergeben, ist eine unerhörte Beleidigung.

Abg. Frau **Behm** (Dn.): Die Wünsche der Heimarbeiterinnen sollen nun endlich erfüllt werden. Die Wiedereinführung der Krankenversicherung der Hausgewerbetreibenden begrüßen wir.

Abg. Frau **Ziegler** (U. S. P.): Solange die Klassengegensätze in ihrer jetzigen Schärfe bestehen, ist eine Verständigung zwischen dem verelendeten Proletariat und dem ausbeuterischen Unternehmertum unmöglich. Die Hausangestellten sind am rechtlosesten von allen Angestellten, sie werden vielfach immer noch als Menschen zweiter Klasse behandelt.

Abg. **Schimmelpfennig** (Dn.): Der deutsche Landarbeiterverband weigerte sich, bei Abschließung von Tarifverträgen die Arbeitergruppe des Pommerschen Landbundes als gleichberechtigt anzuerkennen. Wir protestieren dagegen, daß sich der Arbeitsminister diese Stellungnahme zu eigen machte.

Abg. **Karsten** (U. S. P.): Aus den Ausführungen der bürgerlichen Redner kann man erkennen, daß sie die Unmöglichkeit sehen, im bisherigen Rahmen des Wirtschaftslebens weiter zu arbeiten, daß sie den kommenden Sieg des Sozialismus erkennen und daß sie diesem die Spitze abzubrechen suchen durch Gewinnbeteiligung und ähnliche Mittelchen. Wie der Abgeordnete Geisler den Antrag Hergt begründete, indem er die Liederlichkeit der Arbeiter vorschob, ist ganz unerhört. Ich möchte wissen, wieviel von den 35 000 Mitgliedern der Arbeitnehmergruppe des Landbundes wirkliche Arbeiter sind. Die Vertreter des Landbundes, in der Hauptsache Offiziere, sind nicht sachverständig und geeignet, Tarifverträge abzuschließen.

Abg. **Malzahn** (Kom.): Ich stelle fest, daß die von mir erwähnte Konferenz in Essen tatsächlich stattgefunden hat, und zwar am 22. Dezember in der Eisenbahndirektion. Herr Geisler, es gehört eine besondere Moral dazu, seine Arbeitsgenossen zu verraten. (Redner erhält einen Ordnungsruf.)

Damit schließt die Aussprache. Der Antrag Hergt (Gewinnbeteiligung) wird abgelehnt, der Antrag aller Parteien über die Regelung der Hausangestelltenverhältnisse angenommen, ebenso der Antrag der unabhängigen Sozialdemokraten auf gesetzlichen Urlaubsanspruch für alle Arbeitnehmer. Der Rest des Etats wird sodann angenommen, ebenso der sozialdemokratische Antrag auf Erhöhung der Reichswochenhilfe sowie die Ausschußanträge, die sich auf die Hausarbeit usw. beziehen. Ein zur Geschäftsordnung gestellter Antrag des Abgeordneten **Rosenfeld** (USP.), morgen den Haushalt des Ministeriums des Innern auf die Tagesordnung zu setzen, da es sich hier um einen Antrag seiner Partei auf Aufhebung der bayerischen Einwohnerwehr handle und auch Nachrichten über einen geplanten Rechtsputsch umliefen, wird abgelehnt, nachdem Abg. **Hoffmann** (Komm.) der Rechten unter großem Lärm vorgeworfen hat, daß sie durch die Absetzung des Etats die Entente über ihre wahren Absichten täuschen wolle. Für den Antrag stimmen nur Unabhängige und Kommunisten.

Morgen mittag 12 Uhr Notetat für 1920, Haushalt des Reichspräsidenten und Ergänzungsetat.

Die Regierung brüskiert den Reichswirtschaftsrat.

Eine Sitzung des Reichswirtschaftsrates.

Nach Erörterung von Abänderungen des Einkommensteuergesetzes vom 29. 3. 20, bei der Chefred. Georg Bernhard (Voss. Ztg.) der Reichsregierung Richtlinien an die Hand geben will, folgt eine Interpellation über die Einführung des Achtstundentages im Bankgewerbe. Vizepräsident Gen. **Cohen** stellt fest, daß der Reichsregierung mitgeteilt sei, daß die Interpellation heute eingebracht werde. Eine Antwort der Regierung sei nicht eingegangen. Ebenso sei auch kein Regierungsvertreter zur Beantwortung anwesend. **Marx** beantragt Aussprache über dieses sonderbare Verhalten der Regierung. Auf eine Anfrage teilt Gen. Cohen mit, daß ihm nicht bekannt sei, weshalb die Reichsregierung diese Stellung einnehme. Aufhäuser (Vertr. d. techn. Ang.), Dir. Krämer und Georg Bernhard greifen die Reichsregierung in scharfen Worten an. Ein Antrag Bernhard, der darauf hinzielt, die Sitzung zu vertagen, die strittige Interpellation als ersten Punkt auf die nächste Tagesordnung zu setzen und hiervon den Reichswirtschaftsminister in Kenntnis zu setzen, wird angenommen. — Nächste Sitzung: Sonnabend 10 Uhr. Beratung der Interpellation. Mietgesetz.

Die Mietsteuervorlage.

Der Wohnungsausschuß des Reichstages erörterte am Freitag einen demokratischen Antrag, der eine Kombination der Wohnungssteuervorlage der Regierung und der Vorlage des Reichstages versucht. §1 des Antrages verpflichtet die Länder, zur Förderung des Wohnungswesens für 1921 und 1922 mindestens 30 Mark auf den Kopf der Bevölkerung aufzuwenden. Die aufgewendeten Beträge sollen durch eine von dem Nutzungsberechtigten zu erhebende Abgabe gedeckt werden. Mit Hilfe dieser Abgabe dürfen nur solche Wohnungsbauten gefördert werden, die der öffentlich-rechtlichen Kontrolle unterstehen. Bauten, die eine über die ordentliche Verzinsung hinausgehende Miete abwerfen, sollen gleichfalls nicht unterstützt werden. Nach Annahme verschiedener Anträge wurde der so umgeänderte §1 mit großer Mehrheit angenommen. — Weiterberatung Sonnabend.

Auch freigesprochen.

Der Leutnant der Reserve Schitz ist von der Anklage des Todschlags an dem geisteskranken Heizer Weigelt vom Landgericht II Berlin freigesprochen worden. Schitz hatte während des Kapp-Putsches den Weigelt festnehmen und fürchterlich mißhandeln lassen und ihn dann in einem Zimmer, in dem 12 Offiziere und sonst nur der waffenlose Weigelt anwesend war, erschossen. Die kapitalistischen Geschworenen haben trotzdem der Ausrede des Schitz geglaubt, daß er in Notwehr gehandelt hätte. Das ist ein Gipfelpunkt des Skandals der preußischen Justiz. Wann endlich bekommen wir statt der jetzigen Schöffen und Geschworenen wirkliche Volksrichter, gewählt vom ganzen Volke und getragen von seinem Vertrauen?

Wer wählt zur Landwirtschaftskammer?

Die Aufstellung der Wählerlisten zu den Wahlen der Landwirtschaftskammer sowie auch die Aufstellung der Wahlvorschläge macht Schwierigkeiten, da die Fassung des Gesetzes über die Wahlberechtigung verschiedene Auslegungen zuläßt.

Wahlberechtigt ist jeder Deutsche, der das 20. Lebensjahr vollendet hat, die bürgerlichen Ehrenrechte besitzt, seit mindestens ein Jahr entweder als Eigentümer, Nutznießer oder Pächter land- und forstwirtschaftlich benützter Grundstücke in Preußen, die Landwirtschaft im Hauptberuf oder Nebenberuf ausübt, wenn letzteres nicht überwiegend zur Befriedigung des eigenen hauswirtschaftlichen Bedürfnisses geschieht. Unter 20 Jahre alte und juristische Personen können ebenfalls wählen, und zwar durch ihren gesetzlichen Vertreter (Vormund).

Die Frage ist: „Wer übt Landwirtschaft im Hauptberuf aus?" Das Gesetz antwortet hierauf: „Wenn auf dieser Betätigung die Lebensstellung beruht und sie die Haupteinnahmequelle für den Lebensunterhalt bietet."

Danach ist ein Handwerker z. B., der die für den Unterhalt seiner Familie benötigten Lebensmittel aus dem Betrieb der Landwirtschaft erzielt, wahlberechtigt, wenn anzunehmen ist, daß er unter normalen Verhältnissen landwirtschaftliche Erzeugnisse an Dritte abzugeben vermag. Die Tatsache, daß er als Handwerker nebenher verdient, ändert nichts daran, daß er als wahlberechtigter Landwirt im Hauptberuf angesehen werden kann. Aehnlich verhält es sich auch mit einem landwirtschaftlichen Arbeiter. Schließlich auch bei einem Arbeiter aus der Industrie, wenn die von ihm benützte Bodenfläche die Befriedigung seiner Lebensbedürfnisse zuläßt. Die Tatsache, daß er als Industriearbeiter daneben noch Einnahmen erzielt, die für seine Lebensstellung wesentlich sind, dürfte ihm den Charakter als Wähler zur Landwirtschaft nicht rauben, um so mehr, als er als Industriearbeiter ständig der Gefahr der Erwerbslosigkeit ausgesetzt ist und er in solchen Fällen immer wieder seinen Unterhalt aus dem Betrieb seiner Landwirtschaft völlig bestreiten muß. Unter Umständen kann er aber auch als Landwirt im Nebenberuf wahlberechtigt sein, insofern, als er zwar Fabrikarbeiter im Hauptberuf ist durch seine und die Betätigung seiner Familienangehörigen jedoch soviel landwirtschaftliche Erzeugnisse produziert, daß er nicht nur den Bedarf seiner Familie deckt, sondern er darüber hinaus bei normalen Verhältnissen auch noch Produkte an Dritte absetzen kann. Das müßte allerdings regelmäßig geschehen können. Ein Arbeiter, der z. B. 5 bis 6 Morgen Land besitzt, alljährlich eine gewisse Menge Kartoffeln, Gemüse oder Vieh an Dritte verkaufen kann, würde demnach als Landwirt im Nebenberuf wahlberechtigt sein. Bei einem Besitz von 5 [illegible] aber von 6 Morgen Landes darf man die Wahlberechtigung ohne weiteres annehmen. Steht diese Wahlberechtigung fest, dann kann er auch gewählt werden, wenn er mindestens das 25. Lebensjahr vollendet hat und seit einem Jahr im Landwirtschaftskammerbezirk wohnt.

Sofern die Ehefrau in der Landwirtschaft mittätig ist, also nicht etwa nur Haushaltsgeschäfte, sondern auch die Viehhaltung besorgt, und sich bei der Bearbeitung der Grundstücke sowie der Aberntung beteiligt, ist auch sie wahlberechtigt, wenn die übrigen Voraussetzungen bezüglich Alter und Ansässigkeit vorliegen.

Es wird in vielen Fällen schwierig sein, die Wahlberechtigung auf Grund der gesetzlichen Vorschriften mit Sicherheit festzustellen. Diese Schwierigkeiten beeinflussen auch die Aufstellung der Wahlvorschläge. Deshalb sei darauf hingewiesen, daß durch die Aufstellung eines Wahlberechtigten, dessen Wählbarkeit bestritten wird, die Wahlvorschlagsliste nicht ungültig wird, sofern gegen die Liste Einspruch nicht erhoben wird. Die Vorschlagsliste ist ohne weiteres gültig. Bestehen gegen die Wählbarkeit eines Vorgeschlagenen Bedenken, so werden nach § 20 des Gesetzes die betr. Bewerber vom Wahlausschuß von der Liste gestrichen, ohne daß dadurch der Wahlvorschlag ungültig würde. Der Wahlvorschlag enthält dann eben weniger Namen als er enthalten dürfte.

Diese letztere Bestimmung wird unseren ländlichen Freunden die Aufstellung der Wahlvorschläge etwas erleichtern, da auch bei größter Gewissenhaftigkeit angesichts der sehr auslegungsfähigen Wahlrechtsbestimmung Mißgriffe vorkommen können.

Vermischtes.

Der Selbstmord als Experiment. Um einen spiritistischen Versuch durchzuführen, hat zu Detroit in den Vereinigten Staaten ein Professor Bradford Selbstmord begangen. Man fand ihn tot in seinem Schlafzimmer, in dem die Gashähne aufgedreht waren. Er hatte in dem spiritistischen Zirkel, dem er angehörte, erklärt, daß er Selbstmord begehen werde, um zu beweisen, daß es ihm auch nach dem Tode möglich sei, mit den Lebenden in Beziehungen zu treten. Besonders einer jungen Dame, der er seine Neigung geschenkt hatte, hat er versprochen, sie nach dem Tode zu besuchen. Bisher ist aber noch nichts Derartiges erfolgt, und so scheint das Experiment vergebens unternommen zu sein.

Eine Abenteurerlaufbahn. Die Budapester Polizei verhaftete einen Hochstapler, welcher seine Tätigkeit auf ganz Europa ausgedehnt hatte. Es handelt sich um einen gewissen Alexander **Kmosko**. Nach Abbüßung einer Gefängnisstrafe wegen verschiedener Betrügereien ließ er seine erste Frau im Stich und ging nach Deutschland, wo er Kunstreiter wurde, aber später als Verbindungsoffizier unter dem Namen Elmons auftrat und eine Gräfin heiratete. Er machte die Bekanntschaft eines Engländers, welcher ihn zum Stallmeister seines Rennstalls machte. Wegen Beziehungen zu den Sinnfeinern wurde K. interniert und dann ausgewiesen. Nach dem Kriege tauchte er in Paris und Berlin auf und machte die Bekanntschaft einer finnischen Großkaufmannstochter, die er heiratete. Nach Budapest zurückgekehrt, machte das Ehepaar mit finnischen Firmen Geschäfte. Kmosko verstand es jedoch, die Geldsendungen in seine Hand zu bekommen und das Absenden des Geldes zu unterlassen. Auf Anzeige der finnischen Firmen wurde er vor einiger Zeit verhaftet; auf Betreiben seiner Frau jedoch wieder freigelassen. Da sich aber die Anzeigen mehrten und auch seine beiden ersten Frauen gegen ihn auftraten, wurde nunmehr gegen Kmosko das regelrechte Strafverfahren eingeleitet.

Neueste Nachrichten und Telegramme.

Der Ueberfall [illegible] abgeschlagen.

Berlin, 25. Febr. Ein Telegramm aus Tiflis vom 24. 2. an die hiesige Georgische Gesandtschaft besagt: Die georgischen Truppen leisteten erfolgreichen Widerstand. Das bolschewistische Heer wurde zurückgeworfen. Falls aus Moskau kein Befehl zu einem neuen verstärkten Angriff erfolgt, kann der bolschewistische Ueberfall als gescheitert betrachtet werden.

Paris, 25. Februar. Nach einer Blättermeldung aus Konstantinopel haben die Kemalisten in die Angelegenheiten Georgiens eingegriffen. Sie haben der Regierung ein Ultimatum gestellt und die sofortige Räumung der beiden südlichen Distrikte Artil und Ardans verlangt. Dieses Ultimatum verschärfe die an und für sich schon schwierige Lage in Georgien.

Revision des englisch-japanischen Bündnisses.

London, 25. Februar. „Daily Mail" versichert, eine vollkommene Revision des englisch-japanischen Bündnisses werde demnächst erfolgen. Die Dominions würden auf der Konferenz, die sich mit dieser Frage beschäftige, vertreten sein.

Die Drohung mit dem schwarzen Mann.

Paris, 26. Februar. Nach einem Havasbericht hat die Londoner Konferenz beschlossen, den Marschall Foch anzuhören. Aus diesem Grunde telegraphierte Briand dem Marschall, sofort nach London zu kommen. Havas glaubt diese Aufforderung dem Wunsch der Alliierten zuschreiben zu müssen, für jede Möglichkeit gerüstet zu sein.

Vereins-Anzeiger.

Jede unter dieser Rubrik erscheinende Bekanntmachung kostet pro Zeile 20 Pfg. Im Vereinsanzeiger sollen alle Veranstaltungen der geselligen, gewerkschaftlichen u. politischen Organisationen aus dem Verbreitungsbezirk angekündigt werden.

Genosse Alfred **Thronicker**-Weißenfels spricht über „**Der Bauernstand einst und jetzt**" und **Das neue Siedlungsgesetz zur Befreiung von dem Landhunger**" in
Leißling, Montag, den 28. Februar, **Gojek**, Dienstag, den 1. 3.
Markröhlitz, Mittwoch, den 2. 3. **Stockard**, Donnerstag, den 3. 3.
Uchtritz, Freitag den 4. 3., **Lobitzsch**, Sonnabend, den 5. März,
Tagewerben, Sonntag nachm., den 6. 3., **Reichardswerben**, Sonntag abend den 6. März.
Erscheint alle vollzählig um Euer Wissen zu vervollkommen!

Freier Sängerchor Halle. Auf die am Sonntag, den 6. März nachm. 4 Uhr, im Hotel „Stadt Dresden", Martinstr., stattfindenden **Generalversammlung** des Freien Sängerchors wird besonders hingewiesen. Sangeslustige Genossen können dort aufgenommen werden. Pflicht aller Mitglieder ist es im Interesse der Pflege des Gesanges bestimmt zu erscheinen.
Der Vorstand

Gräfenhainichen. Am **Dienstag**, den 1. März, abends ½ 8 Uhr, im Parteilokal „Schützenhaus", **Mitgliederversammlung.** Genosse **K.** [illegible]-Halle spricht über „**Die Lehren des Wahlkampfes**". Vollzähliges Erscheinen wird dringend erwünscht.
Der Vorstand.

Merseburg. **Sonntag**, den 27. Februar, morgens 9 Uhr, im Parteibüro **Funktionärsitzung.** **Der Vorstand.**
Sonntag, den 27. Februar, Ausflug des Ortsvereins nach Frankleben. Bei schönem Wetter Abmarsch ½2 Uhr von der Linde. Um 3 Uhr Abfahrt mit der Elektrischen. Zahlreiche Beteiligung erwünscht.
Der Vorstand.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0003

Walhalla
Lichtspiel-Theater

Täglich
Zigeunerblut!
Film-Singspiel in 6 Akten.

Gesänge von Bizet — Leoncavallo — Gumbert — Maillart — Arditi — Erik Meyer - Hellmund - Karl Otto Krause

In den Hauptrollen:
Hilde Wörner - Paul Hansen
Persönliche Mitwirkende:
Frau Opernsängerin CLEMENTINE BÖRNER
Herr Opernsänger MICHAEL BEHRMANN
Herr Kapellmeister HERMANN LEWIN
Vorführung: 5.05 8.00 Uhr.

Dorrits Chauffeur
Urkomisches Lustspiel in 3 Akten
mit **Dorrit Weixler.**
Vorführung: 4.05 6.50 9.40 Uhr.

Die neueste Messter-Wochenschau

Reichshof
Inhaber Edwin Hening: alte Promenade 6.
Täglich von 4—7 und 8—11 Uhr
Vornehme Kaffeehausmusik.
außerdem Sonntags von 11—1 Uhr Matinee.

---

3 Könige
Kleine Klausstr. 7 :: Nähe des Marktes.
Bestes Familien-Varietee am Platze.
Das neue glänzende Programm!
Neuer Einakter!
Dr. Quarz. Sherlock Holmes.
Sonntag nachmittag: Familienvorstellung.

Kaffeehaus Roland,
Markt 23.
täglich **Künstler-Konzert.**
Anfang abends 1/8. Sonntag nachm. 4 Uhr.
Carl Lange.

Saalschloss.
Morgen Sonntag von 3½ Uhr ab
großes Konzert!
Kapelle Kett. Abends von 7 Uhr ab Ball!
F. Winkler.

Wratzke u. Steiger Hoflieferanten, Poststrasse 9/10
Juwelen — Gold — Silber

Holzpantoffeln
starkes Lederblatt
(Friedensware)
liefert billigst
Otto Fricke, nur Kl. Ulrichstr. 9, im Hof.
Wiederverkäufer Vorzugspreise.

Dantons Tod
Ein Drama von Georg Büchner.
Illustrierte Ausgabe.
Dieses unsterbliche Revolutionsdrama sollte von jedermann gekauft und gelesen werden. Ganz ohne Zweifel ist dieses Drama ein ausgezeichnetes Werk für jede Haus- und Vereinsbibliothek und deshalb zur allgemeinen Anschaffung empfohlen.
Fein kartoniert, illustriert, gedruckt auf hochfeit imitiert Japan Mk 12.—
Verlag der Volksstimme,
Gr. Ulrichstraße 27.

---

nur **Rädlers Lebertran-Emulsion.**
Wir trinken
Bestes Blutreinigungs- und Stärkungsmittel bei Skropheln, engl. Krankheit, Ausschlag. Flasche 6 M und 9.50 Mk.
Drogerie **Max Rädler,** Rannischestr. 2.

Parkett

liefert, verlegt, repariert und reinigt
Fach-Firma:
Hönemann
Büro jetzt:
Sternstr. 8. Ecke Kleine Brauhausstr.
Fernspr. nur noch 5849.

Schnittwaren-Geschäfte
Händler sowie Schneider u. Schneiderinnen finden vorteilhafte Lagerposten in allen
Manufaktur-Waren
Abteilung Großhandel
R. A. Otto Herrmann
Magdeburgerstraße 9.

Zu
Geschenkzwecken
und zur Ergänzung Ihrer Bibliothek empfehlen wir unsere guten Romane beliebter Autoren:

Rudolf Herzog,
Das große Heimweh.
Geb. 31.20 Mark.

Rudolf Herzog.
Die Burgkinder.
Geb. 31.20 Mark.

J. C. Heer.
An heiligen Wassern.
Geb. 21.60 Mark.

Rudolf Straß,
Herzblut.
Geb 17.40 Mark.

Max Kretzer,
Der Holzhändler.
Geb. 16.50 Mark.

Clara Viebig.
Kinder der Eifel.
Geb. 14.40 Mark.

Zu haben:
Buchhandlung der
Volksstimme
Gr. Ulrichstr. 27.

Möbel-Ausstellung
Verkauf gegen Barzahlung.
Auf Wunsch bequeme Zahlungsweise

Möbel f. 360 M., Anz. 75
Möbel f. 750 M., Anz. 150
Möbel f. 1020 M., Anz. 220
Möbel f. 1780 M., Anz. 280
Möbel f. 1525 M., Anz. 325
Möbel f. 1850 M., Anz. 400
Möbel f. 2050 M., Anz. 500
Möbel f. 2500 M., Anz. 600
Möbel f. 3100 M., Anz. 700

usw.
Wohn-, Schlaf- und Speisezimmer
Herrenzimmer
Aparte Küchen
sowie einzelne Möbelstücke
als Sofas, Chaiselongues, Bettstell. und Matratzen, Schränke, Vertikos, Kommoden, Spiegel, Küchenschränke, Tische, Stühle etc.
Kredit a. nach auswärts.
Möbelhaus
H. Fuchs,
Halle (Saale)
Gr. Ulrichstr. 56, I. II. III. Etage

U.T.

Leipzigerstr. 88
Fernruf 1224.
Das spannendste Filmwerk der Gegenwart.
Schiffe u. Menschen.
In der Hauptrolle:
Aud Egede Nissen
Ein sensation. Abenteurerdrama in 6 Akten, bearb. nach d. gleichnam Romen von Karl Figdor, dem bekannten Autor v. „Herrin der Welt". Ort d. Handlg.: Singapore, d. Königin der Hafenstädte. Aufstand der 1000 Kulis auf dem Transport-Dampfer.
Vorführ.: 4.20 6.30 8.50.
Dazu ein Lustspiel u. die neuest. Wochenberichte
Beginn: Wochentags 4 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Alte Promenadella
Fernruf 5738.
Erstaufführung
Die Lieblingsfrau des Maharadscha
mit **Gunnar Tolnaes**
Aud Egede Nissen
Erna Morena
3. Teil 5 Akte.
Zum ersten Male hat Gunnar Tolnaes in Deutschland unter deutsch. Regie gespielt.
Vorführung: 4.30 6.40 9.00
Dazu zwei Lustspiele u. eine interess. Naturaufn.
Beginn: Wochentags 4 Uhr.
Sonntags 3 Uhr.

Kleine Preise bei beiden Spielplänen aufgehoben.

Licht-Spiele
Gr. Ulrichstraße 51 — Fernruf 4681
Täglich mit grossem Erfolg

Fabelhafte Sensationen Unübertreffliche Dressuren.

Kim-Kip-Kop.

Bewundernswerte Kraftleistungen.

Die Bezwinger des Todes.
25 Der Film mit den Sensationen! 25
Kim - Kip - Kop
sind das Rätsel des 20. Jahrhunderts.
War auf dem Spielplan der ersten Theater in Mailand, London Paris und Süd-Amerika.

Ausserdem:
4 Akte. **Der Riesenschmuggel** 4 Akte
Das beste Lustspiel, das gezeigt!
Einlass 3½ Uhr, Beginn 4 Uhr. Sonntags Beginn 3 Uhr.

Minlos-sches Waschpulver
Wie ein Mann hängen Millionen dran.
Garantiert Friedensqualität, wieder überall erhältlich,
wo nicht, wende man sich an
L. Minlos & Co., Cöln-Ehrenfeld,
oder unseren Vertreter
E. Mühlenhaupt, Leipzig, Hohenzollernstr. 2.
Fernsprecher 8576.

Lederhandlung
Gegründ. 1861. **Gebrüder Becker** Teleph. 423.
Merseburg, Breitestr. 4.
Sohlleder- u. Oberleder-Ausschnitt.
Schuhmacher-Bedarfsartikel.
Schäfte. Gummiflecke.

Bei Einkäufen
bitten wir unsere Parteigenossen und Leser sich stets auf die Inserate in der „Volksstimme" zu beziehen.

Stadt-Theater
Sonntag, den 27. Febr., nachmittags 3 Uhr: Volksvorstellung bei kleinen Preisen.
Die spanische Fliege
Abds. 7½, Ed. 10½ Uhr:
Wenn Liebe erwacht
Montag, den 28. Febr., Anfg. 7½, Ed. 10½ Uhr:
Das Dreimäderlhaus.

Thalia-Theater
Sonntag, den 27. Februar 21., abends 7½ Uhr:
Pension Schöller.

Kaffeehaus Moritzburg
Kl. Ulrichstr. 22.
Täglich v. 1/21 Uhr Konzert
d. Hupfeld Phonoliszt-Violina.

Leder-Ausschnitt
Mass-Schäfte
in bester Qualität, billigste Preise.
Schuhmacher-Bedarfs-Artikel
F. Noah
Leipzigerstrasse 16, Ecke Gr. Sandberg.
Café Zorngegenüber.

Apollo-Theater
Tägl. 7½!
Mit riesig. Lacherfolg!
Die **Scheidungsreise**
Vaudeville in 3 Akten von Hugo Hirsch.
In den Hauptrollen:
Fanny Köbe u. Martin Lindemann
Seit Septbr. 1920 täglich
Zug- u. Kassenstück des Deutsch. Künstlertheaters Berlin.

ZOO.
Sonntag, den 27. Febr. nachm. 3½ Uhr:
Konzert
v. Philharm. Orch. Leitg. Obermusikmstr. K. Steuer.
Nach dem Konzert: Tanz.
Montag, den 28. Febr. nachm. 3½ Uhr
Großes Kinderfest.
Mittwoch, den 2. März abends 6½ Uhr
Maskenball.
Donnerstag, d. 3. März abends 8 Uhr
VI. Gesellsch.-Konzert
Solist: Opernsänger Hugo Bergholz (Tenor).

Modernes Theater
Die führende Kleinkunst-Bühne.
7 Varietee Sterne 10 Attraktionen
Dir. B. Bernhardt. Neue Promenade 8.

Besonders preiswerte
Mantel- und Kleiderstoffe

Sommer-Mantelstoff weiss, blau, rot, doppelbreit 40.00
Neuheit f. Frühjahrs-Mäntel 130 cm breit, lila, blau, lederfarbig, pr. Qualität f. Mäntel u. Sportjacken 110.00 95.00
Neuheit für Sportjacken 130 cm breit 90.00
Marengo für Kostüme 130 cm breit 120.00 90.00 25.00
Melierte Kostümstoffe 130 cm breit 95.00 65.00 45.00

Foulard blau/weiß gepunkt 90 cm br. 48
Waschseide weiß 90 cm breit 49
Mosaik f. Kleider 90 cm breit 50

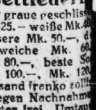
Billige Wäsche
Bettücher 2 m lang 65.00 55.00 36
Bettbezüge weiß u. bunt prime Linon mit Kiss. 145.00 120.00 95
Handtücher pr. Gerstenkorn, weiß bunter Kante 12

Geschw. Wolff
Leipziger Str. 37, gegenüber „Rotes Roß"

Die
Verfassung des Freistaats Preußen
vom 30. 11. 1920.
Textausgabe mit Einleitung von
Paul Hirsch.
Preis 2.50 Mark.
Buchhandlung der Volksstimme
Große Ulrichstraße 27.

Umpreßhüte
Neueste aparte Formen
Bekannt saubere Ausführung unter meiner persönl. Leitung.
Gegründet 1856.
Spezialität: Panamawäsche.
Billigste Berechnung.
A. Tenner,
Stroh- u. Filzhut-Fabrik,
Mittelstr. 6.

Neue billigere Posten
Bettzeuge, Hemdentuche, Barchente und Druck eingetroffen.
Sally Biletzky,
Halle a. S.,
Leipzigerstraße 103 II r.



Billige böhmische
Bettfedern
1 kg graue geschlissene Mk. 25.— weiße Mk. 40, bessere Mk. 50.—, daunenweiche Mk. 60, Mk. 80.—, beste Sorte Mk. 100.—, Mk. 120.—
Versand franko zollfrei gegen Nachnahme. Muster frei. Umtausch u. Rücknahme gestattet.
Benedikt Sachs,
Lobes Nr. 134.
bei PILSEN, Böhmen

Schluss der Anzeigen-Annahme 9 Uhr.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0004

Partei-Angelegenheiten.

26. Distrikt (Kröllwitz). Achtung Genossen! Unterhaltungsabend am Dienstag, den 1. März, abends 7½ Uhr, in der Bergschenke. Einführung von Gästen ist gestattet. Die Genossen Billing (Tenor), Lehrer Ohser (Klavier) und Herr Richter (Bariton) werden besonders zur Unterhaltung beitragen. Willkommen sind die Genossen der anderen Distrikte.

Die Distriktsleitung.

Arbeitsgemeinschaft sozialdemokratischer Lehrer. Montag, den 28. Februar, abends 8 Uhr bei Wilsdorf: 1. Ohmannswahl, 2. Lehrerbildung, 3. Parteitag in Dresden.

Verein Arbeiterjugend. Sonntag, den 27. Febr., Wanderung nach der Heide. Treffpunkt 2 Uhr Kaffee Dietze. In der Heide Aufführung von Volksliedern, Rezitationen, Spiele usw. Hierzu laden wir auch die schulpflichtigen, sowie alle, Ostern die Schule verlassenden Kinder der Parteigenossen ein. Instrumente mitbringen. Der Vorstand.

Jungsozialisten. Montag, abends 8 Uhr in Wilsdorfs Gesellschaftshaus Zusammenkunft.

Jugendweihe. Die nächste Zusammenkunft der teilnehmenden Kinder findet morgen, Sonntag, vormittag 11 Uhr im Guttemplerheim, Weidenplan 20, statt.

Aus dem Stadtkreis.

Halle, 26. Februar 1921.

Die neuen Schulpäpste.

Unser G.-Mitarbeiter sendet uns dazu folgende Zeilen: Dank dem Entgegenkommen des Unterrichtsministers ist es ermöglicht worden, daß sich in Halle von Ostern d. J. ab zwei Klassenzüge einer weltlichen Schule einrichten lassen. Es handelt sich also vorerst um ein zartes Pflänzlein, aus welchem nach und nach der Baum erwachsen soll, den wir mit Recht „weltliche" Schule nennen können. Leider ist aber der mitbeteiligte Gärtner, nämlich die Vereinigung der kommunistischen Elternbeiräte, darauf und dran, dieses Pflänzlein im Keime zu ersticken. Es ist ihnen gar nicht um eine weltliche, sondern um eine neue Konfessionsschule zu tun, nämlich um eine solche der atheistischen Weltanschauung. Sie beabsichtigen daher, an die Lehrkräfte die Forderung zu stellen, daß sie sich von jeder theistischen Religionsgemeinschaft lossagen. Das hat jedoch nur dann einen Sinn, wenn ein genügendes Angebot atheistisch gesinnter Lehrer vorhanden ist. Das ist aber nicht der Fall. Unter der Lehrerschaft steht es damit genau so, wie unter den übrigen Volksgenossen. Es mischen sich in ihrer Brust: Anhänglichkeit an Kirche und Beugung eines persönlichen Gottes, Anerkennung eines solchen Gottes, aber Verwerfung jeder Art Organisation seiner Anhänger, Leugnung Gottes und Kirchenfeindschaft, Gottanbetung und Kirchenfreundschaft, zuletzt gibt es auch solche, welche den ganzen Streit um Sein und Nichtsein eines Gottes ablehnen. Ihre Meister sind Kant und Goethe. Ersterer, weil er predigt, daß sich das Dasein eines Gottes weder beweisen noch bestreiten lasse; letzterer, weil er von Erschaffung der Welt an keine Konfession gefunden, zu der ich mich völlig hätte bekennen mögen. (Briefe an Sulpiz Boisserée.) Auch die Kommunisten sind nicht unbedingte Anhänger des atheistischen Glaubensbekenntnisses. Es ist ihnen nur ein Hilfsmittel im Klassenkampfe. Tatsächlich schützt weder ein theistisches noch ein atheistisches Bekenntnis vor der Mißachtung der Menschenrechte. „Aber Menschen emporbilden und Menschenversöhnung anbahnen helfen will, der hat das Beste und Vollkommenste, woher es auch immer stamme, zu schätzen, zu bewundern und zu verehren. (Nach Goethe, ebenda.) Von dieser Plattform aus wird er mit seinen Kindern von allen reden, das aus ihrer Um- und Innenwelt quillt. Den Kampf um Gott gibt er dabei auf, um desto frischer den Kampf um das Gute führen zu können. Weg mit allen Dogmenpäpsten, auch mit den allerneuesten, die sich „Kommunisten" nennen!

Für Oberschlesien!

Nachdem der Abstimmungstag für Oberschlesien endgültig auf den 20. März festgesetzt ist und feststeht, daß die Reichsoberschlesier am gleichen Tage mit der einheimischen Bevölkerung abstimmen, rückt die große Wallfahrt der Hunderttausende, die nach Osten ziehen werden, um ihre Heimat vor dem Raub durch die Polen zu bewahren, rasch näher. Ein großer Teil der Abstimmenden aus dem Reiche wird von Westen kommen, wo die Oberschlesier besonders stark vertreten sind, vor allem vom Rhein- und Ruhrgebiet. Die Abstimmungszüge, die von dort und aus dem Süden kommen, werden über Halle geleitet werden und unserer Stadt erwächst daraus die Sorge für die Verpflegung und Unterbringung der Durchfahrenden, die zum Teil eine mehrere Tage lange Bahnfahrt durchzumachen haben. Die Geldmittel dafür sind durch die Opferwilligkeit der Halleschen Bevölkerung in der Netto-Woche in reichlichem Maße aufgebracht. Aber eine umgeheure Arbeit ist noch zu leisten. Es müssen die letzten Säumigen und Zögernden aufgerüttelt werden, es muß ihnen die ungeheure Verantwortung vor Augen geführt werden, die sie auf sich nehmen, wenn sie sich dem Rufe der Heimat weigern würden, es muß dafür gesorgt werden, daß alle Abstimmenden die Fahrt ohne Sorge um Lohnausfälle und andere Nachteile antreten können. Die vom 9. bis zum 18. März hier täglich eintreffenden Abstimmungszüge müssen empfangen und die Insassen gepflegt und leiblich wie seelisch gestärkt aus unserer Saalestadt weitergeleitet werden.

Zu diesem Zwecke hat sich der bereits bei den Netto-Veranstaltungen tätig gewesene Ausschuß von neuem konstituiert und die Durchführung dieser Aufgaben einer Reihe von Unterausschüssen übertragen. Ein Bahnausschuß wird für den festlichen Empfang der Durchfahrenden sorgen, ein weiterer Ausschuß für gute und reichliche Verpflegung. Die Unterbringung der zahlreichen hier in Halle eintreffenden und von hier aus weiterfahrenden Abstimmenden aus der Provinz wird gesichert werden, ein Unterhaltungs- und Liebesgaben-Ausschuß wird dazu beitragen helfen, daß den durchfahrenden Oberschlesiern die Wartezeit in unserer Stadt angenehm verkürzt wird. Zahlreiche Damen und Herren aller Kreise haben sich bereits für dieses großzügige Liebeswerk zur Verfügung gestellt. Noch aber fehlen Hilfskräfte. Dem Werberuf der Leiter der Ausschüsse wird sich, wie zu hoffen steht, auch diesmal die oft bewährte Hilfsbereitschaft der Hallenser nicht versagen. Es geht um Oberschlesien, geht um Deutschland!

Arbeiter-Rückfahrkarten.

Am 1. März 1921 treten bei der Reichseisenbahn neue Bestimmungen über Arbeiterrückfahrkarten in Kraft. Während solche Karten bisher nur an Personen ausgegeben werden durften, die mit mechanischen oder Handarbeiten beschäftigt sind (Arbeiter im engeren Sinne), sind künftig alle gegen Gehalt oder Lohn beschäftigten Personen (also auch Beamte und Angestellte), ferner Beamtenanwärter, Lehrlinge und andere zur Berufsausbildung beschäftigte Personen zum Lösen der Arbeiterrückfahrkarten berechtigt. Die Arbeiterrückfahrkarten sind nicht für Ausflüge usw. bestimmt; sie sollen vielmehr denjenigen Arbeitnehmern, die infolge auswärtiger Beschäftigung die Woche über von ihremständigen Wohnsitz abwesend sind, den Besuch ihrer Familien an den Sonn- und Festtagen erleichtern.

Mit den Arbeiterrückfahrkarten ist eine beträchtliche Ermäßigung des Fahrpreises verbunden. Die Karten werden aber nur für 4. Klasse ausgegeben auf Entfernungen von 21 bis in der Regel 100 Kilometer. Sie gelten nur zur Fahrt zwischen dem Wohnort und dem Arbeitsort, und zwar zur Fahrt vom Arbeitsort nach dem Wohnort nur am Tage vor einem Sonn- oder Festtag oder an diesen Tagen selbst und zur Fahrt vom Wohnort nach dem Arbeitsort nur am Tage nach einem Sonn- oder Festtage oder an diesem Tage selbst. Die Karten gelten sieben Tage. Wer am Sonnabend oder Sonntag am Arbeitsorte eine Arbeiterrückfahrkarte löst, muß daher schon am nächsten Montag vom Wohnort zurückfahren, wer aber am Sonntag am Wohnort eine solche Karte entnimmt, kann mit dieser Karte am folgenden Sonnabend vom Arbeitsort zurückfahren; wenn er die Karte am Wohnort erst am Montag gelöst hat, gilt sie zur Rückfahrt am nächsten Sonnabend oder Sonntag, aber nicht an den dazwischenliegenden Tagen. Erhältlich sind die Arbeiterrückfahrkarten sowohl am Wohnort als auch am Arbeitsort. Beim Lösen der Karte ist ein Ausweis nach vorgeschriebenem Muster vorzulegen. Der Arbeitgeber hat darin zu bestätigen, daß der Arbeitnehmer bei ihm beschäftigt ist, und die Gemeinde(Ortspolizei-)behörde am Wohnort des Arbeitnehmers, daß dieser dort ständig wohnt. Es darf immer nur ein Arbeitsort angegeben werden, auch muß der Ausweis vom Arbeitnehmer eigenhändig unterschrieben sein. Vordrucke zu den Ausweisen sind an den Fahrkartenschaltern zum Preise von 10 Pf. erhältlich. Die bisher vorgeschrieben gewesenen Ausweise werden am 28. Februar 1921 ungültig.

Schmählicher Rückzug der Studenten.

In der „Hallischen Allg. Ztg." lesen wir:

Das Presseamt des Allgemeinen Studenten-Ausschusses Halle übermittelt uns folgende Erklärung:

„Die Erwiderung der Halleschen Studentenschaft vom 17. 2. 21 auf den Artikel der „Halleschen Zeitung" vom 12. 2. 21: „Menzer-Haenisch" hat, wie wir erfahren, in der Presse zu Mißverständnissen geführt. Wir stellen demgegenüber fest:

1. Die Hallesche Studentenschaft steht geschlossen hinter ihrem Rektor Herrn Prof. Dr. Menzer.
2. Die Hallesche Studentenschaft steht die von Herrn Minister Haenisch für sich in Anspruch genommene nationale Gesinnung durch die Tatsachen keineswegs für erwiesen an und erachtet ihn auf Grund seiner bisherigen Tätigkeit nicht für die geeignete Persönlichkeit, die Interessen von Hochschule und Studentenschaft in wirksamer Weise zu vertreten."

Auch wir brachten einen kleinen Ausschnitt aus jenem Schreiben des Allg. Studenten-Ausschusses, das eine Antwort auf den Hetzartikel der „H. Ztg." gegen Rektor Menzer enthielt. Bestürzt über den eigenen Mannesmut, den diese Zeilen ausdrückten, hat die Hallesche Studentenschaft nichts Eiligeres zu tun, als zur Parade einen neuen Hieb auf den Kultusminister abzugeben.

In dem Organ der Studenten: „Die Deutsche Hochschule", lesen wir über die Haenisch-Versammlung:

„Parteipolitische Vorurteile und eigensinniges Nichtverstehenwollen der augenblicklichen Verhältnisse brachten die Gemüter in Aufregung. Wenige Hitzköpfe waren die Ursache. Der Asta beschloß, ein rein sachliches Verhalten dem Minister gegenüber durchzuführen und lehnte eine Diskussion ab, da zu befürchten war, daß in dieser parteipolitische und persönliche Anzüglichkeiten Radausenen herbeiführen würden, die dem Ort und dem Wesen der Versammlung nicht entsprachen."

Der Schreiber dieser Zeilen irrt sich, wenn er meint, daß der Asta (Allg. Studenten-Ausschuß) ein sachliches Verhalten dem Minister gegenüber beibehält, denn von Sachlichkeit ist obige Erklärung weit entfernt. Es geht doch nichts über deutschen Mannesmut.

Eine öffentliche Aufforderung über die Einreichung von Lohnlisten zum Zwecke der Veranlagung der Einkommensteuer veröffentlicht das Finanzamt I im Bekanntmachungsteil. Das Finanzamt teilt hierzu mit, daß die von den Arbeitgebern aufzustellenden Lohnlisten schleunigst dem für den Wohnort zuständigen Finanzamt einzureichen sind.

Zur **„Spitzelaffäre"** sendet uns der von „Klassenkampf" angegriffene Herr Paul Brünnig folgende Zeilen: „Ich möchte nur erwähnen, daß die ganzen Berichte zum Teil erfunden, zum größten Teil jedoch vollständig falsch wiedergegeben sind. Im übrigen ist die Angelegenheit bereits der Staatsanwaltschaft übergeben und werden alle Einzelheiten seinerzeit der Wahrheit entsprechend Aufklärung finden." — Das hoffen auch wir.

Der ehemalige demokratische Parteisekretär Herrmann mit 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis bestraft. Wegen Unterschlagung von Parteigeldern wurde im vergangenen Jahr der demokratische Parteisekretär Herrmann flüchtig. Im November wurde er verhaftet. Jetzt hatte er sich vor der Strafkammer über seine Veruntreuung von Parteigeldern im Jahre 1919 und 1920 in Höhe von etwa 15 000 Mark zu verantworten. Der Angeklagte gab seine Tat zu und erklärte, daß er von 10 000 Mark eingesammelten Geldern nur 400 Mark abgeliefert habe. Der Staatsanwalt beantragte 1 Jahr 9 Monate Gefängnis wegen groben Vertrauensbruch. Im Hinblick auf seine Notlage — Herrmann mußte noch seine alte Schwiegermutter mit ernähren — erkannte das Gericht auf eine Strafe von 1 Jahr 2 Monaten Gefängnis.

Aenderungen in den Postschalterdienststunden. Vom 1. März ab sind Werktags geöffnet: a) die Annahmeschalter beim Postamt 1 (Gr. Steinstraße 72), beim Postamt 2 (Thielenstr. 2a) und beim Zweig-Postamt 4 (Bernburger Straße 25a) von 9 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.; b) die Brief- und Paketausgabeschalter beim Postamt 1 und 2 von 8 Uhr vorm. bis 6 Uhr nachm.; c) alle übrigen Stadt-Postanstalten von 9—12 Uhr vorm. und 3—6 Uhr nachm. Sonn- und Feiertags wird nur beim Postamt 1 und 2 von 8—9 Uhr vorm. Postschalterdienst abgehalten, sämtliche Zweig-Postanstalten sind geschlossen.

Juwelen-Schwindler. Vom Zentralverband der Deutschen Uhrmacher wird uns geschrieben: „In letzter Zeit mehren sich die Fälle, daß Kunden mit angeblichen Brillantringen zu Juwelieren kommen, um dieselben taxieren zu lassen, und es sich dann herausstellt, daß sie einem der vielen Schwindler in die Hände gefallen sind. In den meisten Fällen handelt es sich um weiße Saphire, und es gelingt den Schwindlern, um so leichter ihre Opfer zu täuschen, als sie mit den Steinen Glas schneiden. Da weiße Saphire den Härtegrad des Korunds haben, ist es ihnen auch möglich, dieses vorzutäuschen und die Fälschungen gegen gutes Geld an den Mann zu bringen. Die Ringe, welche aus Double bestehen und eine Silberfassung haben, sind teilweise sogar 585 gestempelt. Das Publikum sei hierdurch vor derartigen Schwindlern, welche ihr Handwerk meistens auf Straßen und Wartesälen und Lokalen ausüben, gewarnt.

Treibriemen beschlagnahmt. Gelegentlich einer Durchsuchung wurde ein Treibriemen, jetzt noch 4,80 Meter lang und 8 Ztm. breit, beschlagnahmt, der zweifellos aus einem landwirtschaftlichen Betriebe gestohlen worden ist. Der Arbeiter, bei dem der Treibriemen beschlagnahmt wurde, will denselben im Dezember 1920 auf dem hiesigen Bahnhofe von einem polnischen Arbeiter gekauft haben. Der Eigentümer wolle sich umgehend Dronhauspstr. 4, Zimmer 41 oder 37 der Kriminalpolizei, melden.

Festgenommen wurde ein Friseur von hier, der seit Anfang Januar als Agent für eine Zeitschrift mit Versicherung die Umgegend bereist und die hierbei erworbene Ortskenntnis benutzt hat, um in Wolsen einen Einbruchsdiebstahl auszuführen. Das Diebesgut, das er bei der Handgepäckabgabe auf dem hiesigen Hauptbahnhofe in Verwahrung gegeben hatte, konnte ihm zum größten Teil noch wieder abgenommen und den Geschädigten zurückgegeben werden.

Verhaftet wurde hier der seit Juli 1920 flüchtige Kaufmann (Techniker) Kurt Geschke aus Schkeuditz, der im vorigen Jahre zahlreiche Kaufseute dadurch um sehr erhebliche Beträge schädigte, daß er Bestellungen auf Bonbons, die er in Kolonialwaren-Zeitungen inserierte, entgegennahm, sich Vorauszahlungen in Höhe des halben Kaufpreises einsenden ließ, die Waren aber nicht lieferte.

Ein Unfall, welcher sich Ecke Kronprinzen- und Bismarckstraße ereignet hat und wobei ein Radfahrer von einem Kraftwagen angefahren worden ist, veranlaßt uns, die Automobilbesitzer erneut aufzufordern, daß sie ihren Kraftwagenführern strenge Anweisung geben möchten, die behördlich vorgeschriebene Geschwindigkeit nicht zu überschreiten. Diesbezügliche Klagen wolle man auch dem Automobilklub Sachsen-Anhalt (Geschäftsstelle Mühlweg 10) zur Kenntnis bringen.

Verband der graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen, Zahlstelle Halle. In der am 23. Februar stattgefundenen Mitgliederversammlung erstattete Kolegi.. Märker den Bericht des Gewerkschaftskartells, Kollege Tschöte den des graphischen Kartells. Nachdem gab Kollege Scheibe den Bericht über die neuen Zulagen (Wirtschaftsbeihilfe). Mitglieder unter 21 Jahren gehen dabei leer aus; letzteres rief bei den Mitgliedern eine begreifliche Entrüstung hervor. Nach langer, sehr lebhafter Aussprache wurde folgende Entschließung von den zirka 260 Anwesenden einstimmig angenommen: „Die heute, am 23. Februar im Restaurant Zentral-Theater versammelten graphischen Hilfsarbeiter und -arbeiterinnen nehmen mit Entrüstung Kenntnis von dem Abkommen, welches in Gestalt einer sogenannten Wirtschaftsbeihilfe das Licht der Welt erblickt hat. Die Versammelten beauftragen den Ortsvorstand, unverzüglich mit den hiesigen Unternehmern in Verbindung zu treten und zu beantragen, für die unter 21 Jahre alten Personen die gleiche Zulage, wie diese dem übrigen Personal gezahlt worden ist, zu gewähren. Die Versammelten erklären, mit allen zu Gebote stehenden Mitteln, ihr Recht zu erkämpfen." Dann wurde noch eine Kommission gewählt, welche Donnerstag, den 24. Februar in dieser Angelegenheit verhandeln soll.

Reichsbund der Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen. Dienstag, den 1. März, abends ½8 Uhr in Wilsdorfs Gesellschaftshaus gemeinsame Versammlung. Wichtige Tagesordnung.

Aus dem Zoologischen Garten. Das Antilopenhaus hat neue Gäste erhalten: Zwei Nilghaiantilopen, die im Jahre 1919 im Zoo Dresden geboren wurden, sind eingetroffen. Die Gestalt dieser Antilopen mutet etwas eigenartig an, da sie vorn höher und breiter ist als hinten. Die Hörner, die nur der Bock trägt, sind ziemlich kurz. Die Heimat dieser Tiere ist Vorderindien. Sie haben ungefähr dasselbe Verbreitungsgebiet wie die Hirschziegenantilopen, von denen Vertreter in einem der Nachbargehege untergebracht sind. Während diese aber, wie die meisten Antilopen, mehr freie und offene Gebiete bewohnen, zieht die Nilghaiantilope lichte Waldungen als Aufenthaltsort vor. Gleichzeitig trafen, wie schon im vergangenen Frühjahr, eine Nakub und eine Tahrziege aus dem Zoo Dresden ein, um hier Hochzeit zu halten. — Morgen, Sonntag, nachm. 3½ Uhr findet Konzert vom Philharmonischen Orchester unter Leitung des Obermusikmeisters Karl Steuer und von 6½ Uhr abends ab Ball statt. Am Montag, den 28. Februar, wird von nachm. 3½ Uhr ab ein großes Kinderfest als „Ein Jahrmarkt in Krähwinkel" mit vielen Ueberraschungen und Kinderball veranstaltet, wozu die kostümierte Jugend mit ihren Angehörigen hiermit nochmals eingeladen wird. Der erste große öffentliche Maskenball findet am Mittwoch, den 2. März, abends 6½ Uhr in den festlich dekorierten Räumen des Zoo als „Ein Tag am Bosporus" statt, und am Donnerstag, den 3. März, abends 8 Uhr, wird das sechste Gesellschaftskonzert vom Philharmonischen Orchester unter Leitung seines Dirigenten, Obermusikmeisters Karl Steuer, mit besonders gewählter Vortragsfolge unter Mitwirkung des vielen Hallensern bekannten und beliebten Opernsängers Hugo Bergholz (Tenor) ausgeführt.

Neue Kleiderstoffe, Kostüm- u. Mantelstoffe
nur solide Friedensware
Wollkrepp, Popelin, Cheviot, Gabardine, Damentuch
Eolienne, Covercoat, Velour (Affenhaut) in allen neuen Farben
Neue Schotten - Caros u. Streifen. Brautkleiderstoffe

A. Huth & Co.
Halle, Gr. Steinstrasse u. Marktplatz.
Die Beziehungen zu unserem Unternehmen des Grosshandels bieten
besondere Preisvorteile.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0005

Stadttheater. Es sei besonders darauf hingewiesen, daß die heutige Vorstellung „Tannhäuser" um 7 Uhr beginnt. Sonntag nachm. 3 Uhr wird als Volksvorstellung bei kleinen Preisen „Die spanische Fliege" gegeben, Sonntag abend 7½ Uhr erste Wiederholung der Operette „Wenn Liebe erwacht". Montag abend 7½ Uhr gelangt „Das Dreimäderlhaus" zur Aufführung. Dienstag „Der fliegende Holländer". Mittwoch „Don Gil von den grünen Hosen", Donnerstag „Tiefland", Freitag „Der Corregidor", Sonnabend „Sinfonie-Konzert" unter Leitung von Professor Dr. Hans Pfitzner. Die Vortragsfolge lautet: Sinfonie Nr. 4 B-Dur von Beethoven, Sinfonie D-Moll von Haydn und Ouvertüre zu „Oberon" von Weber.

Im Thalia-Theater wird am Sonntag abend 7½ Uhr der Schwank „Pension Schöller" gegeben. Eintrittskarten sind zu haben an der Kasse des Stadttheaters sowie eine halbe Stunde vor Beginn der Vorstellung im Thaliatheater.

Freie Volksbühne Halle. IV. Werk (Maria Magdalena). Spieltage: A Dienstag, den 1. März, B Freitag, den 4. März, C Sonnabend, den 5. März, D Montag, den 7. März, E Mittwoch, den 9. März, F Donnerstag, den 10. März.

Künstlerischer Vortragsabend. Wer eine künstlerische aber von der üblichen Schablone abweichende Darstellung der uralten Rätselgestalt des Judas Ischariot erleben will, wie sie Geibel in seinem „Selbstgespräch aus der Zeit Christi" gegeben, später aufgenommen von Karl Weiser in seinen vier Dramen „Jesus" (Leipzig, bei Reclam), der besuche am Freitag, den 4. März, im Mozartsaal den künstlerischen Vortragsabend, der unter Mitwirkung der Sängerin Frau Erna Lange-Cornill — am Klavier Karl Klanert — Roland, H. Simon, Schwarz, als Vortragsmeister auf den Bahnen Kainzens, Possarts und Wüllners wandelnd, zu veranstalten gedenkt. Schwarz wird außerdem noch desselben Dichters „Babel" und „Der Tod des Tiberius", gleichfalls Monumentalschöpfungen zum Vortrag bringen, ferner Dingelstedts erschütternde „Flüchtlinge"; Frau Lange-Cornill Lieder von Wagner, Strauß, d'Albert, Reger u. a. Karten bei Hothan.

Die Lieblingsfrau des Maharadscha III. Teil.

Vorführung im U.T.-Theater.

Zum ersten Male hat Gunnar Tolnaes unter der Regie des altbewährten Max Mack, also in Deutschland gespielt und mit vollem Erfolg. Der äußeren Eleganz und Schönheit dieses Mannes stellt sich eine anmutige und charakteristische Darstellungskunst zur Seite. Nur kann ich nicht ganz verstehen, weshalb man dem Titel die Bezeichnung „III. Teil" hinzugefügt hat. Das Manuskript steht in gar keinem Zusammenhang mit den vorhergehenden Teilen und geht von ganz anderen Voraussetzungen aus. — Die Ausstattung des Filmes ist glänzend, aber immer diskret, nie aufdringlich. In der Darstellung sind die blonden erotischen Mädchen allen gefallen worden. Dadurch grenzt die Handlung stark an das Symbolische und schwingt sich stellenweise sogar zu wahrer Poesie auf. — Egede Nissen, als Tänzerin und spätere Gattin des Maharadscha, spielt ihre Rolle mit tiefer Empfindung; die Wirkung ihrer Kunst wird durch ihre äußere Anmut natürlich noch erhöht, wie überhaupt der Rahm dieser Darstellerin in stetem Steigen begriffen ist. Erna Morena als Sangia, die von einem tragischen Geschicke verfolgt, sich einer ergreifenden Resignation hingegeben hat, gibt ihre Rolle mit der ihr angeborenen Glut. An Charakteristik der Darstellung leistet der bekannte „Intrigant" Fritz Kortner als Prinz Bhma das Beste des Filmes. — Es ist interessant, zu beobachten, wie geschickt demokratische und pazifistische Tendenzen in dieses Filmwerk verwoben sind. Der Maharadscha huldigt einem buddhistisch zugeschnittenen Humanitätsideal. — Es braucht deshalb nicht als Eigenbrödelei aufgefaßt zu werden, wenn wir feststellen, daß dieser „III. Teil", der in Deutschland verfaßt und gedreht wurde, die beiden ersten in Dänemark aufgenommenen Teile an künstlerischem Werte bei weitem übertragt.

H—r.

G.-T.-Lichtspiele, Große Ulrichstraße. Kim — Kip — Kop, die Bezwinger des Todes. Ein vielversprechender Titel. Er hätte aber ebensogut die „Bettelgräfin" heißen können. Ein im Sinnenrausch lebender Graf, der durch die Liebe zu einer Müllerstochter wieder auf den Weg der verständigen Menschen kommt. Sie heiratet und sie wieder verstößt, weil böse Menschen Zwietracht säen. Kim — Kip — Kop, zwei Menschen und ein Hund, aber sind überall die guten Engel, die alles zum guten Ende führen. Die Geschichte ist etwas für's Herz der lieben Frauen. Dazu kommen noch prächtige Naturbilder, die den Eindruck häuslichen Glücks und später den Kontrast mit den Unglücksfällen verstärken. — Der Riesenschmuggel ist ein originelles Lustspiel, das seine Wirkung nicht verfehlt.

Burg-Theater, Große Gosenstraße 12. Der neue Spielplan bringt einen Henny-Porten-Film: Die Fahrt ins Blaue. Der phantastische Inhalt und das reizende Spiel Henny Portens finden allgemeines Interesse hervor. Ein weiterer Decarli-Film indischen Einschlags bringt viele lebensvolle Bilder.

Provinz und Umgegend.

Bezirksausschußsitzung.

Die Mitglieder des Bezirksausschusses, Reichstags-, Landtags- und Provinziallandtagsabgeordnete und Unterbezirkskassierer werden hiermit zu der am Sonnabend, den 5., und Sonntag, den 6. März, stattfindenden Bezirksausschußsitzung eingeladen. Beginn der Tagung: Sonnabend abend 7 Uhr.

Der Bezirksvorstand.

Gerbstedt. Rücktritt. Der Vorsitzende der hiesigen USP. und Stadtverordnetenvorsteher Trümpler hat am 21. Februar alle seine Ehrenämter niedergelegt. Der Grund ist darin zu suchen, daß Trümpler bei der letzten Wahlversammlung der USP. mit verleumderischen Anwürfen seitens der Kommunisten bedacht wurde.

Weißenfels. Stadtverordnetensitzung am 23. 3. Eine Dringlichkeitsvorlage der soz. Fraktion: „Der amtl. Fürsorgestelle für Kriegsbeschäd. und Kriegshinterbliebene 15 000 Mark zur Verfügung zu stellen zum Zwecke der Beihilfe zur Einkleidung der Konfirmanden der Kriegshinterbliebenen und Schwerkriegsbeschädigten" wurde zu Punkt 6 der Tagesordnung verwiesen. Zu Punkt 2 stellte Stv. Wieglepp die Anfrage: „Sind die im Herbst 1920 aus Kämmereimitteln für die Verbilligung der Kartoffeln bewilligten 225 000 Mark jetzt verfügbar?" Stadtrat Kalbfleisch machte zu der Kartoffelmisere, als Dezernent des Lebensmittelamtes, längere Ausführungen und betonte, daß an dem ganzen Elend gerade die Aufhebung der Zwangswirtschaft Schuld trage. Es würde von der Bevölkerung nicht genügend beachtet, daß wir jetzt freie Wirtschaft bezügl. der Kartoffeln haben, und daß der Stadt demnach die Magimittel fehlen, die Kartoffeln einzutreiben. Der Magistrat bemühe sich aber trotzdem, alles zu tun, um der schlimmsten Not vorzubeugen, soweit eben der Magistrat dazu in der Lage sei. Aussicht auf vollkommene Lösung der Frage bestände nicht. Die Kartoffelversorgung sei im ganzen Reiche nach eingehenden Informationen sehr in Frage gestellt, da zurzeit zwei Kartoffeln zurück gehalten, andererseits durch Aufkäufer die Preise sehr hoch getrieben wurden. Stadtrat König als Kämmerer sagte zu der Anfrage, daß die 225 000 Mark aus dem allgemeinen Verzinsungsfonds nicht abgestrichen seien, was von mehreren Stadtverordneten bemängelt wurde. Stv. Gärtner beantragte deshalb, daß dies sofort geschehen solle. Es wurden dann 75 000 Mk. bewilligt zur Sentung der Kartoffelpreise und zum Ankauf von 5000 Zentner Kartoffeln zunächst für den Monat März. Bei Punkt 3: „Herausgabe eines kommunalen Amtsblattes" entstand ebenfalls eine recht lebhafte, längere Aussprache. Einige Redner machten geltend, daß die Rentabilität des Unternehmens sehr zweifelhaft sei. Stadtrat König sowie Stv. Seifert I wandten sich in längeren Ausführungen dagegen. König betonte besonders, daß die Monopolstellung des hiesigen Tageblatts durch Herausgabe des Amtsblattes beseitigt würde und dies wäre eine berechtigte Forderung. Manche Parteien hätten gerade im Tageblatt nicht die gerechte Beurteilung gefunden, wie andere Parteien, das Blatt müsse aber von vielen gelesen werden, weil die amtl. Bekanntmachungen darin gebracht würden; mancher würde diese Zeitung nicht mehr halten, wenn die amtl. Nachrichten gesondert erschienen. Bedenken finanzieller Natur könne er nicht teilen. Dem Projekt wurde zugestimmt, gegen die Stimmen der Bürgerlichen, und die Herausgabe des Amtsblattes zunächst auf die Dauer eines Jahres beschlossen. Zu Punkt 5: „Erhöhung der Garantiesumme für das städt. Orchester" wurde der hohe künstlerische Wert der Kapelle betont und nach kurzer Aussprache die Erhöhung von 600 auf 800 Mark für den einzelnen Musiker zugestimmt. Zu Punkt 6: „Bewilligung von Mitteln zur Anschaffung von Konfirmationskleidung für städt. Pfleglinge" wurden die vorgeschlagenen 15 000 Mk. genehmigt. Desgl. wurde der Dringlichkeitsantrag der soz. Fraktion dahingehend angenommen, daß Beihilfe gewährt werden sollen bis zur Grenze von 15 000 Mk. Die folgenden Punkte der Tagesordnung wurden größtenteils ohne längere Aussprache erledigt; nur bei der Dringlichkeitsvorlage des Magistrats, dem städt. Hilfsarbeiter im Lebensmittelamt, Dr. Werner, statt 16 000 Mark 18 000 Mark Gehalt zu bewilligen, um ihn im Dienste zu halten, da er eine gute Kraft sei und an sehr wichtiger Stelle stände, entstand teils recht erregte Auseinandersetzung, die sich bis zur Obstruktion der Linksparteien entwickelte, die durch Verlassen des Saales die Beschlußunfähigkeit der Stadtverordnetenversammlung herbeizuführen suchten. Es kam dann auch kein Beschluß zustande, da die Abstimmung nachträglich angezweifelt wurde und Stadtverordnetenvorsteher Lüders die Abstimmung für zu Unrecht erfolgt erklärte. Die Anfrage der bürgerl. Fraktion: „Ist dem Magistrat bekannt, daß über das Vermögen des Theaterdirektors Rudolph der Konkurs erklärt wurde und ist der Magistrat bereit, Auskunft zu geben, ob die Stadt dabei finanziell benachteiligt ist?" beantwortete Stadtrat Kalbfleisch dahingehend, daß der Stadt offiziell von einem Konkurs nichts bekannt sei; zutreffendenfalls aber die Stadt zu keiner finanziellen Leistung verpflichtet sei. Stv. Sprenger regt an, den Vertrag mit dem Theaterdirektor Rudolph sofort zu lösen. Stadtrat Kalbfleisch teilt mit, daß mit zwei auswärtigen Theatergesellschaften bereits Fühlung genommen sei, rät aber, nichts zu überstürzen. Die Interessen der Stadt würden auf jeden Fall gewahrt werden. Eine Anfrage wegen der Erwerbslosenbeihilfe geregelt sei, beantwortet Bürgermeister Müller und teilt mit, daß die Angelegenheit an die Regierung weitergegeben sei und er nehme an, daß sie für alle Teile befriedigend zur Lösung kommen werde. Schluß der Sitzung: 11.15 Uhr.

Mödnitz (Kreis Weißenfels). Schließung der Mühle. Wegen Unzuverlässigkeit des Besitzers ist auf Grund des Beschlusses des Kreisausschusses Weißenfels die Mühle des Mühlenbesitzers Franz Borlich sofort bis zum 30. Juni 1921 geschlossen worden.

Leißling b. Weißenfels. Sozialistische Kulturarbeit. In den Ortschaften des Landkreises Weißenfels sollen Bildungsvorträge veranstaltet werden. Zunächst sind zwei Themen festgelegt, für die als Referent Gen. Alfred Thronicker-Weißenfels gewonnen wurde, der über „Bauernstand einst und jetzt" und „Das neue Siedlungsgesetz zur Befreiung von dem Landbunger" sprechen wird. Versammlungen sollen zunächst stattfinden in Leißling, Montag, den 28. 2., Gosek, Dienstag, den 1. 3., Markröliß, Mittwoch, den 2. 3., Storkard, Donnerstag, den 3. 3., Uechtnitz, Freitag, den 4. 3., Lobitzsch, Sonnabend, den 5. 3., Tagewerben, Sonntag, den 6. 3. nachmittags, Reichardswerben, Sonntag, den 6. 3., abends. Es ist Pflicht unserer Genossen in den betr. Ortschaften, diese lehrreichen Abende durch zahlreichen Besuch zu unterstützen. Kreistagsabg. Gen. Fleischmann hat an alle Gemeindevorsteher und Mitglieder des Kreisbauernvereins Einladungen ergehen lassen. Genossen allerorts, es ist keine Zeit zu verlieren, sorgt für systematische Durchbildung der Massen in allen Problemen der Jetztzeit. Verbreitet das Licht des Wissens besonders auf dem Lande! Wer rastet der rostet!

Zeitz. Stadtverordnetenversammlung. Anwesend sind 38 später 42 Mitglieder, der 1. und 2. Bürgermeister, ferner die Stadträte Dr. Dreykluft, Schneider, Oettler und Baurat Lorey. Der Vorsteher eröffnet um 4¼ Uhr die Sitzung. Punkt 1: Aufhebung der Roßnerstr. von der Paul-Rohland-Str. bis zur Hühnerstr. wird angenommen. Punkt 2: Verlegung einer Gas- und Wasserleitung in der Paul-Rohland-Str.. Stv. Jäger bittet um Angabe warum die Arbeit nicht ausgeschrieben worden ist. Die Summe von 25 000 Mk. wird angenommen. Punkt 3: Errichtung eines Lehrerzimmers in der Knabenvolksschule. Wird ebenfalls genehmigt. Die Summe beträgt 15 000 Mark. Punkt 4: Nachbewilligung der Kosten für die Reparatur des Electromotors im Krankenhaus. Der Betrag von 3350 Mk. wird bewilligt. Punkt 5: Entlastung und Abrechnung über die Wiederherstellung der städtischen Spielwiese hinter dem Rätherbad und Schlachthof. Die Mehrkosten von 8225 Mk. werden bewilligt. Genosse Dörfer bittet ferner, Gelder für die Spielplätze zu bewilligen. Der 1. Bürgermeister stimmt dem zu, in nächster Sitzung wird eine Vorlage über Errichtung eines Spielplatzes erscheinen. Punkt 6: Entlastung der Volksschulkassenrechnung für 1. April 1919/20. Die Entlastung wird erteilt. Punkt 7: Desgleichen wird Entlastung der Krankenhauskostenrechnung erteilt. Punkt 8 und 9: Entlastung der Gasanstaltskassen-Rechnung für die Jahre 1918/19 und 1919/20. Die Abrechnung ergab ein Plus im Jahre 18/19 von 41 220.90 Mk., im Jahre 19/20 von 867 662.63 Mk. Stv. Döring bittet das Gas etwas zu verbessern. Der Stadtrat erinnert daran, daß die Gasanstalten bezgl. der Kohlen den Reichskommissar unterstützen und sehr wenig Steinkohlen zugeteilt erhalten. Sv. Müller (USP.) bittet von dem Ueberschuß 500 000 Mark der Kämmereikasse zu überweisen und den Rest von 367 662.63 Mark dem Erneuerungsfonds zuzuführen. Dagegen sprechen die Stvv. Schaller Funke und Neller. Genosse Dörfer stimmt gegen die Ansicht der USP., da diese Betriebe zur Selbsterhaltung größere Rücklagen machen müssen, zumal in der jetzigen Zeit. Die Entlastung wird erteilt. Bei der Abstimmung über die Verteilung ergab die Abstimmung Stimmengleichheit. Der Vorsitzende entschied für den Antrag Müller. Punkt 10: Kassenprüfungsverhandlungen vom 21. 1. 21 wird zur Kenntnis genommen. Punkt 11: Abänderung des zweiten Nachtrages zur Ordnung betr. die Erhebung einer Hundesteuer im Bezirke der Stadt Zeitz. Der Bezirksausschuß hat die Steuer mit 50 Mk. genehmigt. Es wird davon Kenntnis genommen. Eine neue Vorlage wird ausgearbeitet.

Delitzsch. Stadtverordnetensitzung. In der letzten Stadtverordnetensitzung wurde von den Revisionen der städt. Kassen Kenntnis genommen. — Der vierte Nachtrag zum Ortsstatut betr. die Reisekosten und Diäten der städt. Beamten wurde dahin erledigt, daß für sämtliche Klassen 50 Mk. für den Tag gezahlt werden sollen. — Die Leitung des Wohnungsamtes übernimmt vorläufig 2. Bürgermeister Grüneberg. Gen. Münzer regte hierbei an, daß bei einer event. anderweitigen Besetzung der Angestellten-Ausschuß gehört werden soll. — In einem Nachtrag zur Freibankordnung wurden die Gebühren wie folgt festgesetzt: Für ein Rind roh auf 60 Mk., gekocht 75 Mk., für ein Schwein roh auf 30 Mk., gekocht auf 45 Mk., für ein Kalb, Schaf oder Ziege roh auf 15 Mk., gekocht auf 30 Mk. — Die Hundesteuerordnung wurde dahin geändert, daß für jeden dritten und weiteren Hund 50 Mk. Jahressteuer erhoben werden. — Die Pflegesätze im städt. Krankenhaus wurden wie folgt festgesetzt: Von Mitgliedern hiesiger Krankenkassen 7,15 Mk., von Mitgliedern auswärtiger Kassen 7,90 Mk., für Desinfektion 10 Mk. Von Selbstzahlern sind zu erheben: Kl. 1: Erwachsene, hiesige 20 Mk. auswärtige 22,50 Mk., Kinder, hiesige 11,65 Mk., auswärtige 14,50 Mk., Kl. 2: Erwachsene, hiesige, 12,75 Mk., auswärtige 16 Mk., Kinder hiesige 9,40 Mk., auswärtige 11,70 Mk.; Kl. 3: Erwachsene, hiesige 7,50 Mk., auswärtige 9,40 Mk., Kinder, hiesige 5,50 Mk., auswärtige 6,60 Mk. Die Preise für Bäder sollen in einer späteren Sitzung gleichzeitig mit den Preisen in der Badeanstalt festgesetzt werden, um eine Gleichmäßigkeit zu erzielen. — Folgende Nachbewilligungen wurden genehmigt: Oberrealschule für Beleuchtung 1300 Mk., Unterhaltung der Gebäude 1500 Mk., Oberrealschule, Kohlenverbrauch 10 300 Mk., Oberrealschule, Fußbodenöl 1046 Mk. Für Reparaturen städt. Gebäude aus einem nicht verwendeten Fonds der Knabenschule 12 000 Mk., für Nahrungsmittelunterlichung 52 Mk., Brennmaterial für Schulen einschl. Aschenabfuhr 5000 Mk., Beleuchtung und Wasserverbrauch in Volksschulen 2000 Mk., Fernsprechgebühren 500 Mk., Krankenhausverwaltung 10 000 Mk. Unterhaltung des Inventars im Krankenhause 1000 Mk., Reisekosten usw. 300 Mk., Armenverwaltung 1200 Mk., höhere Mädchenschule 1300 Mk. — Für den Steuerausschuß beim hiesigen Finanzamt wurden folgende Personen auf Vorschlag des Verfassungsausschusses gewählt: Als Vertreter der Rentner Nieschmann, als Stellvertreter K. Platen; als Kaufmann Gustav Martin, als Stellvertreter Otto Thomas; als Handwerker Bruno Baum, als Stellvertreter Otto Bieser; als Fabrikbesitzer Max Beyer, als Stellvertreter Max Schimpf, als Landwirt Lennau, als Stellvertreter Gustav Bettsieche, als Arbeiter Alfred Kissig, als Stellvertreter Hermann Huth; als Angestellter Gen. Hermann Klunkert, als Stellvertreter Gen. Adolf Münzer; als Beamter Stadthauptkassenrendant Schimpf als Stellvertreter Oberpostsekretär Franz Mohr. — Für die Errichtung einer städtischen Hilfsschule wurden als erste Rate 10 000 Mark bewilligt. — Dem Kinderhort wurde die städt. Beihilfe auf 2000 Mk. erhöht. — Die Aufwandsentschädigung für die Armenbezirksvorsteher wurde zur zweiten Lesung zurückgestellt.

Eisleben. Erhebliche Erfolge hat unsere Partei bei den Preußenwahlen in unserer Stadt und im Mansfelder Lande zu buchen. Sie hat ihre Stimmenzahl gegenüber der anläßlich der Reichstagswahl erreichten nahezu verdoppelt. Das ist in erster Linie dem Konto des sich immer mehr ausdehnenden Netzes unserer Organisation in unserem Mansfelder Lande zu danken und nicht in letzter Linie dem aktiven Vorgehen vieler Genossen in den einzelnen Ortsvereinen. Der heute erreichte Gewinn muß Dank für die geleistete Arbeit sowie Ansporn für weiter zu strebende Ziele in der Bewegung in sich bergen. Dienstbar der politischen Partei im Interesse der wirtschaftlichen Besserstellung des unter unglücklichen Verhältnissen leidenden Teiles unseres Volkes! Im Kreistag des Mansfelder Seekreises eroberten wir drei Sitze und bilden zwischen den Kommunisten bzw. Bürgerlichen das Zünglein an der Wage. Im Kreistag des Mansfelder Gebirgskreises brachten wir es auf vier Sitze. Der am Preußenwahltag getätigte Waffengang bietet günstige Ausblicke und bei fortgesetzt intensiver Arbeit aller sich in den Dienst stellender Genossen, und wir haben deren besonders auf dem Lande, wird auch im Mansfelder Land unsere Zukunft verhe ßungsvoll sein. Während die bürgerliche Presse an unseren Erfolgen meist schweigend vorübergeht, ziehen unsere „Freunde" von links alle Register der Gehässigkeit. Lassen wir uns nicht beirren. Wie sagt doch Freiligrath: Die Stunde kommt, die Stunde kommt . . .

Ballenstedt. Die gefürchtete Sucht? Im hiesigen Kreiskrankenhause ist ein Mädchen aufgenommen worden, das von jener aus anderen Ländern berichteten Schlafkrankheit befallen zu sein scheint, die man mit der Grippe in Zusammenhang bringt. Das Mädchen ist 28 Jahre alt, stammt aus dem Erzgebirge und befindet sich bereits seit 3 Wochen im Schlafzustand.

Wallendorf. Versuchter Geldraub. Als der Postschaffner Rupp von hier die Postsachen abholte, entriß ihm ein Unbekannter einen Postsack und entfloh damit; der Täter wurde verfolgt, entkam aber unerkannt. Wahrscheinlich vermutete der Dieb Geld in dem Postsack; dieser soll aber nur Briefe und Zeitungen enthalten haben.

Landsberg. Brandschaden. Gestern morgen ½5 Uhr hörte man Alarm in unserer Stadt. Es brannte bei dem Bauunternehmer Albert Landgraf. Der Inhalt der Räuchkammer, in welcher sich von verschiedenen Haushaltungen viele Wurstwaren befanden, brannte vollständig aus. Der Schaden ist sehr beträchtlich.

Reuden b. Kemberg. Eigenartiger Todesfall. Ein etwas über 60 Jahre alter Greis aus Berlin kam vor einigen Tagen mit seiner Wirtschafterin in unseren Ort, um Einkäufe zu erledigen. Im Wartesaal des Bahnhofes wurde dem Manne plötzlich unwohl und nach kurzer Zeit war er verschieden. Es wurden verschiedene Merkmale festgestellt, die darauf deuten, daß er nicht eines natürlichen Todes achtorben ist. Deshalb wurde die Leiche zum Zwecke einer Untersuchung beschlagnahmt.

Liebenwerda. Kreiswahlergebnis. Bei den am 20. d. Mts. stattgefundenen Wahlen sind im Kreise Liebenwerda abgegeben: a) bei der Landtagswahl für Zentrum 194, für S.P.D. 5841, für Deutschdem. 3093, für Deutschnat. Volksp. 6589, für B. Komm. P. 8725, für U.S.P. 1536, für Deutsche Volksp. 4461 Stimmen; b) bei der Provinziallandtagswahl für S.P.D. 5613, für Deutschdem. 3010, für U.S.P. 1497, für Natl. Ordnungsblock 14 877, für Ber. Komm. P. 8671 Stimmen; c) für Kreistag für S.P.D. 5568, für Deutschdem. 2885, für Mittelstandspartei (Mittelstandsp.) 1436, für U.S.P. 1480, für Natl. Ordnungsblock 12 223, für Ber. Komm. P. 8620 Stimmen.

Lebensmittel-Kalender.

50 Gramm Butter. In der Zeit vom 1. bis 6. März werden auf die Marke 9 der roten Fettkarte für jede Person eines Haushaltes 50 Gramm Butter zum Preise von 2,10 Mk. abgegeben. Der Verkauf erfolgt in den Geschäften, in denen die Anmeldung zur Butterkundenliste bewirkt ist. Die abgetrennten Abschnitte sind gebündelt dem Stadternährungsamt am Montag, den 7. März einzuliefern. Die Marke 8 wird als verfallen erklärt.

Der Verkauf von Quark erfolgt am Montag, den 28. d. M. auf den Abschnitt 49 für die eingetragenen Kunden bei dem Molkereibesitzer Scharfe, Rudolfs-Haym-Str. 35, und dem Milchhändler Krebs, Lerchenfeldstr. 22. Auf jeden Abschnitt wird ½ Pfund zum Preise von 1,28 Mark abgegeben. Die abgetrennten Abschnitte sind bis Mittwoch, den 2. März, abzuliefern.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0006

Bericht über die Arbeitsmarktlage im Januar 1921.

Das Landesarbeitsamt Sachsen-Anhalt teilt mit:

Im Monat Januar war zunächst eine leichte Besserung der Arbeitsmarktlage erkennbar, weil die linde Witterung der Landwirtschaft und dem Baugewerbe die Aufnahme der Arbeiten ermöglichte. Bald aber häuften sich in anderen Erwerbszweigen (Kali-, Metall-, Holz- und Schuhindustrie) infolge Kohlenmangels und Absatzschwierigkeiten die Betriebseinschränkungen und Arbeiterentlassungen so, daß das anfänglich günstige Bild des Arbeitsmarktes stark getrübt wurde. Die Zunahme der Erwerbslosenunterstützungsempfänger spiegelt die Verschlechterung der Arbeitsmarktlage wieder. Es bezogen Erwerbslosenunterstützung im Regierungsbezirk Magdeburg 5166 Erwerbslose gegenüber 4700 Erwerbslosen im Vormonat, im Regierungsbezirk Merseburg 730 Erwerbslose (743), im Regierungsbezirk Erfurt 1404 Erwerbslose (1333), im Freistaat Anhalt 197 Erwerbslose (155). Die Nachfrage der **Landwirtschaft** nach Arbeitskräften war lebhaft. Der Bedarf an ledigen Knechten und Mägden konnte nicht gedeckt werden. Die Unterbringung von Arbeiterfamilien scheiterte meistens an Wohnungsschwierigkeiten. Auch die Nachfrage nach Schweizern beschränkte sich auf ledige Arbeitskräfte, die ausreichend zur Verfügung standen. Die Vermittlungsfähigkeit in dem **Bergbau** war gering. Die Braunkohlenwerke verlangten vergeblich Häuer und Förderleute. Im Kalibergbau zwang die Absatzkrise zu erheblichen Arbeitsentlassungen. Steinbrucharbeiter wurden häufiger vermittelt als im Vormonat. Die Hebung des Waggonmangels, an dem die Steinbruchindustrie litt, dürfte die Ursache sein.

Die **Metallindustrie** hatte nur geringen Arbeiterbedarf, weil zum Teil unzureichende Brennstoffbelieferung zum Teil Rückgang der Aufträge zur Verkürzung der Arbeitszeit und zu Betriebsstillegungen zwangen. Am günstigsten war der Beschäftigungsgrad der Fabriken für landwirtschaftliche Maschinen. Es bestand ein starkes Ueberangebot an jüngeren Schlossern und Mangel an Kesselschmieden, Langhoblern, Nietern, Huf- und Wagenschmiede. Der Geschäftsgang der chemischen Industrie war zufriedenstellend. Die Textilindustrie war gut beschäftigt und trug hauptsächlich zur Entlastung des Arbeitsmarktes für Frauen bei. In der Holzindustrie erhöhte sich das Angebot stellensuchender Tischler, während Böttcher fehlten. Die Kammfabriken zeichneten sich durch flotten Geschäftsgang aus. Die ungünstige Arbeitsmarktlage im Nahrungsmittel- und Gastwirtsgewerbe änderte sich nicht. Im Bekleidungsgewerbe konnte der Bedarf an Schneiderinnen und Weißnäherinnen nicht gedeckt werden. Auch die Nachfrage nach Friseusen war weit größer als das Angebot. Die Leder be- und verarbeitenden Gewerbe litten unter Absatzschwierigkeiten, die Verkürzung der Arbeitszeit notwendig machten. Durch die Wiederaufnahme der Bautätigkeit wurde die Arbeitslosigkeit im Bau- und in den Baunebengewerben erheblich gemindert. Bei Maurern und Zimmerern glichen sich Angebot und Nachfrage aus. Das Angebot von Malern und Dachdeckern war größer als die Nachfrage. Die Senkung der Papierpreise führte zu einer erfreulichen Belebung der Papierindustrie und des graphischen Gewerbes. Vermittlungen von Setzern und Druckern waren häufig und brachten endlich die notwendige Minderung der Arbeitslosigkeit in diesen Berufen.

Die Arbeitsmarktlage im **Handelsgewerbe** verschlechterte sich durch die Entlassungen der Verkäufer und Verkäuferinnen, die für die Weihnachtszeit eingestellt worden waren. Dem Bedarf an Bank- und Versicherungsbeamten, abschlußsicheren Buchhaltern, Stenotypisten und Stenotypistinnen konnte nur in geringem Maße entsprochen werden. Er herrschte großer Mangel an Hauspersonal für Stadt und Land.

Verantwortlich: Für Politik, Parteinachrichten und Gewerkschaftliches Paul Täumel: „Aus dem Stadtkreis" und Feuilleton Willi Lanke: für Provinz und den übrigen redaktionellen Teil i. V.: Hans Här; für die Inserate Wilhelm Herzig; sämtliche in Halle. Druck und Verlag der Volksstimme G. m. b. H. zu Halle, Gr. Ulrichstr. 27.

Amtliche Bekanntmachungen.

Oeffentliche Aufforderung

über die Einreichung von Lohnlisten zum Zwecke der Veranlagung der Einkommensteuer.

Auf Grund des § 40 des Einkommensteuergesetzes vom 29. März (Reichsgesetzblatt S. 359) und der Verordnung des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 29. Dezember 1920 wird jeder, der im Bezirke des unterzeichneten Finanzamts Personen gegen Gehalt, Lohn oder sonstiges Entgelt im Kalenderjahr 1920 länger als zwei Monate beschäftigt hat, aufgefordert **in der Zeit vom 1. bis zum 28. Februar 1921** Namen, Stellung und Wohnung sowie das von ihm herrührende Einkommen dieser Personen dem Finanzamt mitzuteilen (**Lohnliste**).

In der Lohnliste ist zugleich anzugeben, für welchen Zeitraum das Einkommen bezogen wurde.

Die gleiche Aufforderung wird an die Vorstände juristischer Personen und von Vereinen aller Art, sowie an die Vorstände aller Stellen, Behörden und Anstalten des öffentlichen Dienstes hinsichtlich des Berufs- oder Pensionseinkommens ihrer Beamten, Angestellten, Bediensteten sowie der Empfänger von Ruhegehältern, Witwen- und Waisenpensionen oder Unterhaltsbeiträgen gerichtet.

Soweit Reichs-, Landes- und Gemeindebehörden über die hiernach in die Lohnlisten aufzunehmenden Personen den Finanzämtern bereits Nachweisungen eingereicht haben, ist die Einreichung von Lohnlisten nicht mehr erforderlich.

Die Lohnlisten sind getrennt nach den Wohnorten der Empfänger von Dienst- oder Ruhegehaltsbezügen aufzustellen und dem für deren Wohnort zuständigen Finanzamt zuzusenden.

Für die Lohnlisten dürfen nur die vorgeschriebenen Vordrucke benutzt werden, welche beim Finanzamt Zimmer 59, kostenfrei abgegeben werden. Das Finanzamt ist Dienstags und Freitags jeder Woche für den Publikumsverkehr geschlossen.

Wer dieser Aufforderung nicht oder nicht rechtzeitig nachkommt, wird nach § 377 der Reichsabgabenordnung mit einer Ordnungsstrafe bis 500 Mark bestraft.

Vorsätzlich unrichtige Angaben fallen unter den Begriff der Steuerhinterziehung und sind daher nach § 53 des Einkommensteuergesetzes in Verbindung mit § 359 der Reichsabgabenordnung strafbar.

Halle (Saale), am 25. Januar 1921.

Finanzamt 1.

Weißenfels

Quarkverkauf.

Von heute mittag 1 Uhr ab findet gegen Abgabe der Quarkmarke Verkauf von Speisequark statt. Auf jede Marke werden 200 Gramm zum Preise von Mk. 1.— abgegeben.

Hampe, Tagew. 23 Nr. 21801—23050.

Die Abholung hat bis zum 28. 2. mittags zu erfolgen.

Milchhöchstpreise.

Auf Grund der Anordnung des Herrn Oberpräsidenten der Provinz Sachsen vom 19. Februar 1921 wird für den Stadtkreis Weißenfels folgendes bestimmt:

Der Kleinhandelspreis für
1 Liter Vollmilch wird auf 1.90 Mk.
1 Liter Mager- od. Buttermilch auf 0.70 Mk.
festgesetzt.

Diese Anordnung tritt mit dem 1. März 1921 in Kraft.

Zuwiderhandlungen werden nach den gesetzlichen Bestimmungen bestraft.

Weißenfels, den 24 Februar 1921.

Der Magistrat.

Bekanntmachung.

Zu Ostern 1921 werden bei der städtischen Verwaltung **1—2 Verwaltungslehrlinge** angestellt.

Gesuche nebst Schulzeugnis sind umgehend an uns einzureichen.

Weißenfels, den 24. Februar 1921.

Der Magistrat.

Persil überragt alles!
In Friedensqualität
wieder zu haben

Bestes selbsttätiges Wasch- und Bleichmittel!
Spart Zeit, Arbeit, Seife und Kohlen.
Preis Mk. 4.00 das Paket.
Alleinige Fabrikanten: Henkel & Cie. Düsseldorf.

Überall
wo schnell eleganter Hochglanz erzielt werden soll, verwendet man den altbewährten Schuhputz
Pilo
Alleiniger Hersteller: Adolf Krebs, Mannheim.
Verlangen Sie überall Pilo-Extra (friedensmäßig hergestellt).

Stellen finden

Gut bezahlte **Vertrauens-stellung** an strebsamen **Herren sofort** zu vergeben. Offerten mit Lebenslauf unter **H. E. 408** an **Ala-Haasenstein & Vogler, Halle a. S.**

Tüchtige **Kesselschmiede** und ein **Lokomotiv-Monteur** gesucht. **Natrop & Eberhardt, Werk Hohenthurm.**

Kaufgesuche

Roßhaar kauft, auch fertigt aus gelieferten Haar **Besen und Bürsten** **Oskar Seifert**, Werkstatt jeder Art Besen, Bürsten usw. für Industrie, Landwirtschaft und Haushalt, **Halle, Schülershof 4.** Fernsprecher 2229.

Gold-, Silber- **Platin-Bruch, Zahngebisse! alte Münzen!** kauft zu höchsten Preisen **Wessner, Fleischerstraße 18,**

Ich kaufe alle Herr.-Dam.-Kind.-Garderob. Wäsche usw. z. angem. Preis **P. Hammer, Rathausstr. 17 Hof.**

Vermischtes

Frauen bei Störungen des monatlichen Vorganges helfen **Dr. Schreiters Monatstropfen. Gummiwaren.** Preisliste gratis. **Versandh. Germania** Halle (S.) Landsbergerstr. 51.

Bettnässen Befreiung sofort. Alter u. Geschlecht angeben. Ausk. umsonst **Versandhaus Urania München B 322** Waltherstr. 38.

Einkommenserhöhung bieten wir Personen jeden Berufes, auch Damen, ohne persönlich. Hervortreten lediglich durch stille Mitarbeit vom Schreibtisch aus. Gefl. Off. unter **V. St. 44** an d. Exped. d. Zeitung.

Solbad Fürstental **Robert-Franzstr. 10.** stark radiumhalt. Schmiedeberg Moor- u. medizinischen Bäder

Gummiwaren Spülspritzen Irrigatoren Schläuche Damenbinden Krankenbedarfsartikel **Ferdinand Dehne** Nachfolger, **Grosse Steinstr. 15.**

Auf Abzahlung! **Möbel** Komplette Küchen Schlafzimmer Wohnzimmer — Sofas, Vertiko Schränke Betten Matratzen — **Anzüge** für Herren für Knaben Wäsche Bilder — **Paul Sommer,** Leipzigerstrasse 14, I. u. II. Etage.

Erfinder erh. kostenlos die 10 Gebote. **Patentzentrale Leipzig, Sidonienstr. 56.** Ausarbeitung - Anmeldung. Modelle—Meßausstell.

Blutarmut Schwäche Bettnässen Hämorrhoid. Rheuma Mag. u. Darmleid. usw.

Leidende finden i. f. jed. Falle **wirkliche Hilfe schnell** u. giftfrei durch Institut **Frau Elise Vogel,** Hamburg 39: Hsd. Genaue Anfr. m. Rpt. erbeten! Auskunft frei!

Weissfluss Harn- u. Geschlechtsleid. Wechseljahre Störungen kr. Stockung usw.

Holzpantoffeln für Frauen schon von 4 Mk. an. **Pantoffelhölzer in allen Größen und Sorten. Tuchpantoffeln** billig und gut. **Max Fricke, Pantoffelfabrik,** Trothaerstraße 69. **Telephon 3385.** Ein großer Posten **dauerhafte Kinderfilzpantoffeln** mit Ledersohle schon von 9 Mk. an. **Für Wiederverkäufer Extra-Preise.**

Wollen Sie sich **retten,** ich bringe Ihnen schnelle **Hilfe!** Ohne jede Berufsstörung gebraucht die **kluge Frau** mein wirksames Spezialmittel bei **Regel- u. Blutstockungen.** Höchste Garantie für Unschädlichkeit. Erfolg schon in 2—3 Tagen. **Geld zurück.** Viele Dankschreiben vorhanden, welche die Güte und Wirkung meines Spezialmittels erweisen. Schützen Sie sich vor minderwertigen Nachahmungen, die von allen Seiten durch große Reklame angeboten werden und wenden Sie sich, wenn Ihnen wirklich geholfen sein soll, unter Mitteilung, wie lange Sie schon leiden, vertrauensvoll immer nur an **B. Böcker.** Diskreter Versand. **Hamburg, Neue ABC-Str. 18, II.**

In einer Stunde vertilgen [illegible] **Garantie** Kopf-, Filz- und Kleider- **Läuse** [illegible] „**Eckolda**", p. gesch. M. Wund. unschädl. Verk. Schurig, Steinweg 10, Rellstr. 37. Ammendorf, Halleschestr. 34.

Für die arbeitende Jugend

Jugendbeilage der „Volksstimme“

Die Internationale der Arbeiter-Jugend.

In Hamburg tagte die Konferenz der Internationale der arbeitenden Jugend.

Es lebe die Internationale der arbeitenden Jugend! — Wie anders könnte man diese Zeilen beginnen, mit denen wir an unserm Teile die in Hamburg geschlossene Weltverbrüderung der proletarischen Jugend begrüßen wollen? Ja, sie lebe und wirke sich aus zu gewaltigem Erstehen eines Bundes, der die Welt umspannt und eine Zukunft der Gerechtigkeit und des Friedens für alle Länder, in denen Menschen wohnen, verheißt!

Wir durften in Hamburg die Freunde aus Frankreich, Belgien, aus Dänemark, Holland und Schweden begrüßen, andere fehlten, weil noch zuviel Grenzpfähle und Voreingenommenheiten auf der Welt bestehen. Laßt sie uns wegräumen! Laßt uns weit hinausrufen, daß wir unser Leben dem Werden einer Internationale der Menschheit widmen wollen, daß wir uns verschworen haben wider die Mächte der Gewalt und des Hasses, daß wir in uns tragen festverankert und tieferlebt die Liebe zum andern; daß es für diese Liebe zu allem, was Menschenangesicht trägt, daß es für diese Liebe zu allem Guten und Edlen keine Grenzen und keine nationalen Unterschiede mehr gibt und je geben darf. Wie sich die deutsche Arbeiterjugendbewegung die Liebe zur Natur und zur Scholle erwandert, wie sie fest wurzelt in ihrer Verbundenheit zur Heimat trotz aller unerträglichen Fesseln des Kapitalismus, so achtet und ehrt sie die gleichen Gefühle ihrer Gesinnungs- und Kampfesgenossen in allen Ländern, weiß sie sich eins mit ihnen im Kampfe und den endlichen Sieg des Sozialismus

Ein Bund soll es werden. Betonen wir es gleich heute, daß die Jugend das verlangt. Wie der Genosse Voogd, der internationale Sekretär, es sagte: Eine Internationale nicht der Führer, sondern der Jugend selbst! Und so mag es gleich gesagt sein: Fort mit der unsäglichen Zersplitterung! Herbei alle, die Ihr reinen Herzens seid und der Gewalt endgültig absagtet, die Ihr entschlossen seid, Seit' an Seite mit der arbeitenden Jugend aller Länder den Kampf um den Sozialismus zu endlichem Siege zu führen, den wir nicht nur in der wirtschaftlichen Befreiung, sondern vor allem auch in einer neuen weltumspannenden Kultur erblicken.

Jugend heraus!

•

Einige ausländische Genossen wurden gebeten, für „Die arbeitende Jugend“ ein paar Zeilen zu hinterlassen. Wir lassen die Antworten hier in wörtlicher Uebersetzung folgen:

Mein Eindruck von Deutschland.

Mein Herz ist übervoll von allen schönen Eindrücken, die ich von der deutschen Arbeiterjugend habe. So viel Idealismus, so viel festen Glauben an eine glückliche Zukunft der Menschheit wie in diesem von Krieg und Hunger verheerten Deutschland habe ich niemals gesehen. Ich werde nach Schweden die allerbesten Eindrücke mitnehmen von einer Jugend, die ganz und gar durchdrungen ist vom Glauben an die hohen Ziele des Sozialismus, einer Jugend, die fest entschlossen ist, sich zu tüchtigen, treuen und kenntnisreichen Vorkämpfern für eine in moralischer, ebenso als materieller Hinsicht hochstehende Gesellschaft heranzubilden.

Die internaionale Jugendkonferenz, die jüngst in Hambug abgehalten wurde, hat uns die besten Hoffnungen gegeben, über die Möglichkeiten, eine Jugendinternationale auf sozialdemokratischen Grundlagen aufzurichten. — Meine Ueberzeugung ist, daß die deutsche Jugendbewegung die Kerntruppe dieser Internationale werden wird. Und gerade das sollen auch die besten und sichersten Garantien dafür werden, daß diese neue Jugendinternationale erfüllt werden wird von einem gesunden und reinen Jugendgeist.

Ich danke den Genossen aus Hamburg für ihre Gastfreundschaft und ich wünsche ihnen Glück und Erfolg in ihrer weiteren Arbeit. Frei Heil!

Richard Lindström, Stockholm.

Köln, den 20. Januar 1921.

Lieber Freund!

Wie Sie es von mir wünschten, sende ich Ihnen diese Zeilen. Ich habe wenig Zeit, daher die Kürze.

Glücklich werde ich nach Frankreich zurückkehren, da ich gefunden habe, daß die Organisation der proletarischen Jugend eine starke Kaufkraft gegen den Militarismus und Imperialismus bildet. Ich sage der soz. Jugend Hamburgs ein letztes Lebewohl und ich danke noch einmal für die liebenswürdige Aufnahme und für die Begeisterung, die sie den Abgesandten der ausländischen Organisationen entgegengebracht hat.

Es lebe die internationale Jugend!

G. Vaillant,
Sekretär der jungen Garde der sozialdemokratischen Partei Frankreichs.

Genossen! Die Jugendorganisation von Hamburg? Hervorragend! Bewundernswert! Das Schauspiel, das ich erlebt habe, läßt mich hoffen, daß diese Jugend es niemals dulden wird, daß eine imperialistische Gruppe von neuem ihre Eisenfaust über das Volk schwingt. Dieser Zustand muß überall bekannt werden. Sie muß ihre Aktion gegen den Imperialismus, gegen den Militarismus fortsetzen! Und wir werden immer mit Freuden das Ergebnis ihrer Arbeit beobachten. — Das internationale Bewußtsein der Arbeiterjugend aller Länder erwacht und der Friede wird bald eine unerschütterliche Grundlage haben.

G. Hoyaux, Belgien.

Kameraden! Von dem Augenblicke an, wo wir nach Deutschland kamen, stehen wir unter dem tiefen Eindruck des schweren Schicksals, das Eurem Volke auf den Schultern lastet.

Im Zuge, in Gesprächen mit den Genossen erfuhren wir Näheres über die Not, die Ihr über Euch müßt ergehen lassen. Wir sahen diese Not auch auf den sorgenvollen Gesichtern.

• •

Aber trotzdem fühlen wir das Bedürfnis, Euch unsere Bewunderung auszusprechen über die ruhige Gelassenheit und Entschlossenheit, mit der Ihr Eure Bürde tragt.

Wir sind erstaunt, wie in unsern Parteikreisen trotz der schweren Sorgen fürs tägliche Brot noch immer ein tiefes und nachhaltiges Interesse lebt für die geistigen Probleme der Menschheit.

Und dann, Kameraden, wir haben Eure Jugend gesehen, gehört! Wir haben den Bund der Freundschaft geschlossen mit dem jungen Geschlecht, der Träger sein wird unseres großen sozialistischen Gedankens.

Diese Jugend hat uns tief in die Seele gegriffen. Ein Volk, das ein solches schönes Versprechen in sich trägt, kann nicht zugrunde gehen. Wir dürfen und werden nie aufhören, die wissenschaftlichen grundlegenden Gedanken des Sozialismus zu propagieren; aber zur Verwirklichung desselben ist es notwendig, daß es Menschen gibt, die an diese Verwirklichung glauben mit ihrem ganzen Herzen, daß es Menschen gibt, die schon jetzt ihr Leben nach den Grundsätzen des Sozialismus zu gestalten versuchen.

Wir glauben, in Eurer Jugend solche Menschen gefunden zu haben.

Wir haben jetzt wieder internationale Verbindungen angeknüpft, in unserer Tagung die Grundlage untersucht und unsere zu gründende Arbeiter-Jugendinternationale vorbereitet.

Wer den Vorzug hatte, mit dabei zu sein, als die Hamburger Jugend unsere belgischen und französischen Kameraden auf den Bahnhof begleitete, der glaubt unerschütterlich an die kommende internationale Brüderschaft.

Kameraden, über die Grenzen reichen wir uns die Hand im Kampfe gegen Kapitalismus und Krieg und für die sozialistische Gemeinschaft.

Wir schließen mit dem wunderbaren Schlachtruf, der wie ein Eid Tausender in der Demonstrationsversammlung erscholl, mit dem Jugendruf, der an jenem Mittwoch in Eurem prächtigen Gewerkschaftshause donnerkräftig aufbrauste:

Frei Heil!

P. Voogd, K. Vorrink, Holland.

Jugend, dein Licht!

Nimm deine Fackel und frage dich nicht,
Woran die Flammen sich zünden,
Schreitend im Dunkel, bist selber dir Licht,
Wege ins Vorwärts zu finden!

Stürmend die Gipfel und träumend im Tal,
Stürzend in Schründen und Klüften,
Duldend den Hunger, der Durststrecke Qual,
Halte dein Licht in den Lüften!

Löschen dir Föhne den flammenden Schein,
Zünden die Freunde ihn wieder,
Bruder an Bruder in feurigen Reih'n,
Zwingen das Schicksal sich nieder!

Siehe, ein loderndes, leuchtendes Meer
Wird deine Suchfahrten enden,
Tausende gingen einst vor dir einher,
Fackeln wie du in den Händen!

Morgenrotleuchtend im jubelnden Chor
Steh'n sozialistische Scharen!
Jugend, dein Licht! Sozialismus empor!
Auf und ins Neuland gefahren!

H. G.

Eine Schule des Sozialismus!

Von Walter Spengler, Berlin.

Der wichtigste Faktor bei der Erziehung der Menschen sind die Verhältnisse, in denen er sich befindet. Es ist darum ganz selbstverständlich, daß gegenwärtig Menschen leben, die den Ausdruck der kapitalistischen Zeitepoche darstellen. Der Mensch der Gegenwart ist eingestellt auf die Befriedigung seiner eigenen Bedürfnisse. Gesellschaftliches Denken liegt ihm im allgemeinen fern. Ausnahmen bestätigen auch hier die Regel.

Es wäre nun aber zumindest ein zweifelhaftes Unterfangen, zu glauben, daß mit der fortschreitenden wirtschaftlichen und kulturellen Entwicklung, die alle Hemmnisse überwindend zum Sozialismus führen muß, auch die Menschen ganz mechanisch mit in die neue Zeit hineinwachsen und dann eines schönen Tages, wenn die Zeit erfüllt ist, vom Scheitel bis zur Sohle fertige Sozialisten sind. Viel wahrscheinlicher ist es, daß die Menschen nicht imstande sind, der rasch schreitenden Entwicklung zu folgen und daß es einmal heißt, gewogen und zu leicht befunden. Das aber müßte ungeahntes Chaos oder schlimmsten Despotismus bringen. Rußland darf auch hier als Beispiel gelten.

Diese Erkenntnis muß uns zeigen, wie ungeheuer wichtig es ist, mit ganzer Kraft an die Erziehung des sozialistischen Menschen heranzugehen. Bei der Umgestaltung der wirtschaftlichen Verhältnisse müssen die Menschen schon ein Stück lebendigen Sozialismus in sich haben. Der politischen Revolution muß die wirtschaftliche folgen, beide aber bedingen die Revolutionierung der Geister. Diese auszulöschen ist die Aufgabe des kommenden Geschlechts. Die Fähigkeit dazu kann ihnen nur eine von den alten Erziehungsbegriffen losgelöste freie Erziehung geben.

Die Arbeiterschaft verbrauchte bisher die besten Kräfte im Kampfe um die primitivsten und selbstverständlichsten Ansprüche. Die Revolution schuf auf diesem Gebiet Aenderung. Wenn wir auch noch sehr weit von Idealzuständen entfernt sind, so muß doch zugegeben werden, daß gegenwärtig ein freieres und leichteres Arbeiten für die sozialistische Idee möglich ist. Dazu kommt, daß aus Schichten der Intelligenz tatfreudige Menschen zu uns gekommen sind, unter denen sich auch begabte Pädagogen befinden. Damit sind Möglichkeiten auf dem Gebiete der Erziehung geschaffen, die es auszunützen gilt. Vorerst einmal in unseren Organisationen selbst. In der Partei und vor allen Dingen in der Arbeiterjugendbewegung.

Diese Organisation mit ihren mehr als 70 000 Mitgliedern ist fruchtbarster Boden für die hehren Gedanken des Sozialismus. Es ist zu verstehen, daß eine Reihe von Parteigenossen der Jugendbewegung bisher sehr skeptisch gegenüberstand. Heute aber ist die regste Anteilnahme an der Entwicklung unserer Jugendbewegung wichtigste Parteipflicht. In unserer Jugendorganisation liegt ein Stück Zukunft. Die Entwicklung der Jugendbewegung zeigt uns, daß sich in der Jugend selbst starke Kräfte loslösen, die schon ein Stück lebenden Sozialismus darstellen. Soll aber die Umgestaltung des Denkens alle Volkskreise erfassen, dann ist es notwendig, daß die Arbeiterschaft und die Arbeiterjugend eine innige Arbeitsgemeinschaft bilden. An der erwachsenen Arbeiterschaft wird es nicht zuletzt liegen, ob sich die jetzt so hoffnungsvoll entwickelnde Arbeiterjugendbewegung zu dem entwickelt, was sie werden kann: Zur Schule des lebendigen Sozialismus, aus der der solidarische, selbstständige, wahrhafte, der sozialistische Mensch hervorgeht.

Die Jungen aber müssen die Kraft und die Begeisterung ihrer Jugend in der Bewegung konzentrieren, damit sie gute Träger des Sozialismus werden. —

Jugend und Alter.

Wehe, wenn die Jugend in mir, die frische Kraft, die alles zu Boden wirft, was sie einzwängen will, der leichte Sinn, der immer weiter strebt, sich je bemengte mit des Alters Geschäft und mit schlechtem Erfolge auf dem fremden Gebiete des äußeren Tuns die Kraft verschwendete, die sie dem inneren Leben entzöge! Da aber soll sie mir walten jetzt und immer in ungestörter Freiheit; und kein Gesetz, das nur dem äußeren Tun gebieten darf, soll mir das innere Leben beschränken.

Alles Handeln in mir und auf mich, das der Welt nicht gehört und nur mein eigenes Werden ist, trage ewig der Jugend Farbe und gehe fort, nur dem inneren Triebe folgend, in schöner, sorgenloser Freude. Alles ist deine freie Gabe; denn in deinem inneren Handeln muß aufgehen der Entschluß, ihr etwas zu tun; und tue nichts, als was so dir in freier Liebe und Lust hervorgeht aus dem Innern des Gemütes. Laß die keine Grenzen setzen in deiner Liebe, nicht Maß, nicht Art, nicht Dauer! Ist sie doch dein Eigentum: wer kann sie fordern? Ist doch ihr Gesetz bloß in dir: wer hat dort zu gebieten? Schäme dich, fremder Meinung zu folgen in dem, was das Heiligste ist! Schäme dich der falschen Scham, daß sie nicht verstehen möchten, wenn du den Fragenden sagtest: darum liebe ich.

Friedrich Schleiermacher.

Aus Cäsar Flaischlen: Von Alltag und Sonne.

Fest auf der Erde steh mit beiden Füßen und laß dich nicht verwirren von der Sehnsucht, die dich hinüberlocken will in ihrer Dämmerung ewig leeren Weiten ... Fest auf der Erde steh, die dich geboren: sie allein ist deine Heimat, aus ihr allein quillt Kraft und Wille dir und Tat und was du bist, bist du aus ihr!

Was willst du in den blauen Fernen drüben, in die dein Traum sich Paradiese baut und goldener Seligkeiten schimmernde Paläste?! ... Wenn du den dunklen Weg dazu erfüllt, du stündest doch nur vor der Antwort wieder, der du geglaubt entfliehen zu können!

Darum bleib und steh und wohne dich zurecht auf deiner Erde und in ihren Grenzen, du hast in langem, hartem Kampf sie dir erworben ... und träume nicht das Beste, das du ihr verdankst, hinaus ins Leere!

Hier auf der festen Erde ist dein Platz und hier sei auch dein Sieg!

Aus der Jugendorganisation unseres Bezirks.

Die Unterbezirke.

Auf der letzten Unterbezirkskonferenz für Bitterfeld-Delitzsch stellten unsere Genossen und Genossinnen folgende Richtlinien für die praktische organisatorische und agitatorische Arbeit in den einzelnen Unterbezirken auf:

1. Die alljährlich stattzufindende Generalversammlung des Unterbezirks wählt den Unterbezirksvorstand auf die Dauer eines Jahres.
2. Der Vorsitzende des Unterbezirksvorstandes ist zugleich Beisitzer des Bezirksvorstandes.
3. Der Wahlakt wird nach dem allgemein üblichen Reglement vollzogen. Wiederwahl ist zulässig.
4. Der Unterbezirksvorstand setzt sich bis auf weiteres zusammen aus: Vorsitzenden und Stellvertreter, Schriftführer und Stellvertreter.
5. Von neu hinzukommenden Ortsgruppen ist je ein Beisitzer in den Unterbezirksvorstand zu entsenden.
6. Bei Mandatsniederlegung eines Mitgliedes des Unterbezirksvorstandes ist der betr. Ortsverein berechtigt, einen neuen Vertreter zu entsenden.
7. Die Zusammenkünfte des Unterbezirksvorstandes sollen mindestens aller zwei Monate stattfinden.
8. Die Aufgaben des Unterbezirksvorstandes erstrecken sich auf: a) Die Agitation und den Ausbau der Organisation im Unterbezirk, b) den Ausbau des Pressewesens („Arbeitende Jugend“), c) die Veranstaltung gemeinsamer Tagungen und Wanderfahrten zum Zwecke der Agitation und zur Anknüpfung engster Beziehungen der Ortsgruppen untereinander.

Verein Arbeiter-Jugend, Ortsgruppe Halle a. S.

Programm für den Monat März 1921.

1\. 3. Dienstag: Vortr. des Gen. Zschäpe über Jugendfragen.
4\. 3. Freitag: Vortr. des Gen. Laich über Kunstfragen.
6\. 3. Sonntag: Vortr. des Gen. Görsch: „Religion der Menschheit“ in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, abends 7 Uhr.
8\. 3. Dienstag: Vortr. des Gen. Röstel über Jugendbewegung.
11\. 3. Freitag: Fachvortr. eines Jugendgenossen.
13\. 3. Sonntag: Marx-Abend in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, abends 7 Uhr
15\. 3. Dienstag: Mitgliederversammlung.
18\. 3. Freitag: Besprechung der neuen Ortsstatuten.
20\. 3. Sonntag: Tagestour nach Delitzsch.
22\. 3. Dienstag: Brettspielabend.
25\. 3. Freitag: Lustiger Abend.
27\. 3. Sonntag: Volks- und Kindertänze, nachm. 3 Uhr, auf der Peißnitz.
29\. 3. Dienstag: Liederabend.

Anm.: Die Veranstaltungen finden abends 7 Uhr statt und zwar Dienstags in Wilsdorfs Gesellschaftshaus, Karlstraße. Freitags im Jugendheim, Weidenplan 20.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0008

Volk und Zeit
Bilder vom Tage
921 Nummer 9 3. Jahrgang

Von einer dienstfertigen Frau

Mach uns ein Abendessen zurecht, für mich und meinen Freund. Aber geschwind! In einer Stunde muß es fertig sein." So rief der Hausherr seiner Frau zu im Vorbeigehen, zum Fenster rein, und ging dann mit seinem Freunde weiter. Die Hausfrau dachte bei sich: „Heute ist mein Mann kurz gebunden. Es ist doch sonst dies seine Art nicht. Der weiß Gott, welche Gedanken verdrießlicher Art den Kopf einnehmen! Vielleicht hat er auch mittags mit seinem Freunde ein Gläslein zuviel getrunken. Nun, wie es will! Er soll seinen gedeckten Tisch finden." Und sie legte das Kind in die Wiege und machte sich in die Küche, um ein Süpplein zu kochen und ein Pfanzel zubereiten, die Lieblingsspeise ihres Mannes.

Die beiden Freunde waren indessen fortgegangen, um den Verdruß zu verdauen, den sie mittags gehabt. Der Hausherr hatte bei seinem Freunde gespeist. Das Essen war gut und der Wein nicht schlecht gewesen; aber die Frau, welcher die Einladung mißfallen, machte ein saures Gesicht, daß alles nach Essig schmeckte, was auftischte. Darob gingen beide verdrießlich hinweg, und unser Freund sagte: „Willst du vorlieb nehmen mit wenigem, so speise heut abends bei mir. Du wirst wenigstens ein fröhliches Gesicht sehen und eine freundliche Rede hören von meiner Hausfrau, so ungelegen ihr auch die Gäste kommen mögen."

Die festgesetzte Stunde war indessen verflossen. Die Hausfrau deckte den Tisch. Das Kind ward unruhig. Sie setzte es auf den Tisch und gab ihm die glänzenden Löffel hin, damit es damit spielen möge. Dann ging sie wieder in die Küche, um die Suppe anzurichten. Die Männer sprachen schon vor der Haustüre. Da, wie sie nun die Suppe auftrug und das Kind wegnahm, bemerkte sie, daß es etwas auf dem Tische hinterlassen hatte, was nicht dahin gehörte. Die Männer öffneten schon die Stubentüre und traten ein. Sie hatte aber Geistesgegenwart genug und setzte den Leuchter auf das Ding und empfing die Männer mit freundlicher Gebärde. Der Hausherr fragte mit verstelltem Ernst, ob das Essen fertig und ob genug da sei. Die Hausfrau sagte, sie denke, mehr als genug. Nachdem die Suppe eingenommen war, trug sie das Pfanzel auf, die Lieblingsspeise des Mannes. Der aber schalt sie und sagte, das sei ein Alltagsessen und keine Speise für einen Gast. Der Gast aber ließ sich's wohl schmecken, mehr der freundlichen Hausfrau zu Lieb' und Ehren als um des Hungers willen. Auch schmeckte das Pfanzel gut. Nachher brachte sie Schinken und geräucherte Zunge und kalten Braten und Käse. Der Mann machte zu allem dem ein böses, trutziges Gesicht, und zuletzt fragte er, ob sie nichts weiteres mehr habe. „Ja, was willst du denn noch mehr, Herz!" fragte die Frau. „Einen Dr...", sagte der Mann. „Da hast du ihn, Schatz!" sagte die Frau ganz wohlgemut, und hob den Leuchter hinweg. Die Freunde lachten hellauf, als sie diese Bescherung sahen. „Nun mußt du mir aber schon das Kind halten", sagte die Frau, „damit ich das Zeug beiseite schaffen kann." Und nun erzählte sie, wie es geschehen sei. Und der Hausherr erzählte sodann auch ihr, wie er zu dem Einfall gekommen, ein Abendessen zu bestellen. Und der Freund war voll des Lobes über ihre Güte und Milde und Dienstfertigkeit. Also saßen die drei bis in die späte Nacht beisammen unter freundlichen Gesprächen. Sodann begleitete der Hausherr den Freund nach Haus. Da vernahmen sie denn, daß dessen Frau noch auf war und beisammen saß mit mehreren Nachbarinnen und Gevatterinnen bei Tee und Punsch und Wein; und es war ein großes Geschwätze und Gelächter und Geschwirre im Zimmer.

Die beiden Freunde schieden voneinander, wobei jeder sich sein Teil dachte.

L. Aurbacher

Phot. A. Frankl

Deutschlands Entwaffnung

Abmontierte Geschütze werden in Wilhelmshaven zum Stapelplatz gebracht

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0009

Die Freiheit wartet...

Droben auf der höchsten Spitze des Weltenberges, die in den Himmel hineinragt, wohnen die ewigen Götter, die von der allerzeugenden Mutter den Menschen gesetzt sind als Führer und Berater, deren Ordnung und Gesetze der Mensch nicht übertreten darf, ohne die freundliche Erde zur Hölle zu wandeln.

Aber die Menschen ließen sich umgarnen von dem bösen Geiste und achteten nicht der göttlichen Gebote; und der Pesthauch des Hasses, die Sumpfgase der Lüge und der Ludergeruch der aufstoßenden Raffgier lagen so dicht über der Erde, daß der Schrei der zerquälten Geschöpfe nicht zu den Göttern dringen konnte; und die göttlichen Opfergaben zur Erlösung der Menschen erreichten nicht die Erde.

Da gingen die dreieinigen Schwestern, die Wahrheit, die Freiheit und die Gerechtigkeit zu der Stammmutter der Götter, der allerhaltenden, allschaffenden Arbeit und klagten: „Erhabene Mutter, du Allsegnende, sieh unsere Not. Unser Widersacher, der böse Geist, hat uns die Herzen abgewendet und eine Scheidelinie gezogen zwischen uns und den Menschen, nur Schuld und Sünde steigen empor, uns zu nutzlosen Opfern zwingend, unter denen wir ermatten."

Und nun trat noch die Liebe herein. Auch die holdselige Freudenbringerin sank mit vergehender Schmerzgebärde auf den Stufen des Götterthrones nieder und rief aus: „Mutter, o Mutter, wir alle sind dem Untergange geweiht. Die Menschen sehen nicht, daß sie sich selbst vernichten, indem sie ihre Götter opfern."

Da hob die nie Verzagende das nachdenklich gebeugte Antlitz und sprach: „Spricht so die Liebe mit dem hohen Mut? Ich sandte dich hinab, die irdischen Herzen zu ergründen, wie eine Todgeweihte kehrest du zurück. Wenn alles mutlos zagt, die Töchter meines ewigen Schoßes wie meines Herzens, dann muß ich ohne Aufschub selbst beginnen, die irrende, versprengte Schar zu sammeln. Das ist der Götter heilig Recht, sich selbst zu opfern, eh sie Opfer fordern. Die Opfer, noch so reichlich dargebracht, sie töten nicht, euch schwächt nur eure Ungeduld, die schachernd Zahlung fordert, Zug um Zug. Es stirbt kein Gott, als wenn er dem eigenen Opfer feige sich entzieht. Doch sag: ist uns die Menschheit feindlich gesonnen? Will sie nichts mehr von den Göttern wissen?"

„Wenn es das Schreien tut, so ist die Menschheit fromm wie nie. Ein jeder schreit nach Liebe, doch keiner übt sie, jeder lechzt nach Wahrheit und betet die geile Frage der Lüge an, jeder seufzt nach Gerechtigkeit und beladet sich mit der schwersten Schuld und alle darmen nach dir, o Mutter, zerstören aber deine lieben Gaben und vernichten die Notdurft ihres Leibes."

„Und fragt die Menschheit nicht nach mir?" begehrte die Freiheit zu wissen. „Ach Schwester, hast du 's nicht gehört? Vom Himmel hallt es wider, dieses Toben nach Freiheit, doch niemals herrschte eine schlimmere Sklaverei als jetzt."

„So wird es Zeit, daß ich herniederfahre, allein durch Milde hast du nichts erreicht, ich aber hab ein Schwert, des Hasses harten Panzer zu zerschlagen, dann werden unsere heiligen Opfer die Herzen wohl bereit finden."

„So bist du meine kühne Tochter. Glückauf, zum freudigen Werk!"

Mit fröhlicher Geschäftigkeit brachten die Götter ihre köstlichen Gaben auf dem Wagen der Freiheit unter. Die Klugheit kam und sprach: „Hier, meine wagemutige Schwester, bringe ich dir meine Rute Besonnenheit, daß sie dir Wille und Tat, die allzu raschen Hengste zügle."

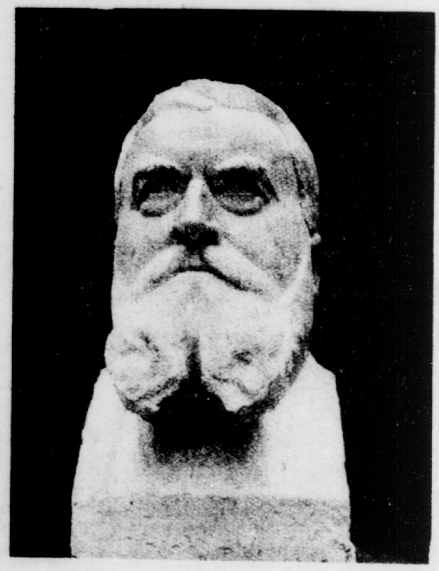
Die Freiheit dankte lächelnd und fuhr unter den Segenswünschen der Götter fort, das Donnerrollen ihres Wagens aber hallte auf der Erde wider und die Unterdrückten und Rechtlosen faßten neuen Mut, als sie die Freiheit auf dem Wege wußten.

*

Der Weg aber, den die Freiheit zurücklegen mußte, war lang und schmal, zur Rechten begrenzt von einem tiefen Abgrund, zur Linken von einem steil aufragenden Felsen; steinig war er und voller Löcher. Da beschlossen die sehnsüchtig Harrenden, der Freiheit den Weg zu ebnen. Mit Hacken und Schaufeln machten sie sich auf, sammelten die Steine und füllten die Gruben; aber stellenweise wurde der Weg versperrt von aufragenden Felstrümmern, die, von den Feinden der Göttin hinabgerollt, sich tief in den Sand des Weges eingegraben hatten. Fortschaffen konnte man sie nicht so schnell, deshalb schüttete man ringsum Sand und Steine auf, so daß ein gleichmäßig an- und absteigender Hügel den Block umgab,

Genosse Tusar
der ehemalige Ministerpräsident der Tschechoslowakei hat seinen Posten als Gesandter dieses Staates in Berlin angetreten

Die erste Schulkunstausstellung wurde kürzlich in Berlin eröffnet Photothek



Jaurès-Büste des Bildhauers Milautte
bei einem von Arbeitern ausgeschriebenen Wettbewerb mit dem ersten Preise bedacht Phot Wolter

den die ersehnte Göttin ohne Unfall überfahren k
Und weiter eilten die emsigen Arbeiter.

Eine Anzahl aber, die sich die heißesten Fr
der Freiheit nannten, blieben zurück und schm
Seht diese Stümper in der Liebe wie in der A
Eine kleine Mühe dünkt sie ein großes Opfer.
wie ein Tanzsaal muß der Weg sein, de
schlanken Trab kommt die hehre Göttin ge
nichts darf ihren Siegeszug verzögern. Drum sp
wir den Block! Aber nachdem es geschehen,
eine ganze Ecke des Weges mit in den Abgru
flogen. Sie erschraken, faßten sich aber schnell;
mit Sand wurde die Grube lose aufgeschüttet.
Vorwitziger aber wäre fast abgestürzt, als er de
darauf setzte und der Sand unter ihm fortrollte,
verwies ihm das, füllte vorsichtig den Sand
auf und ging weiter, den Weg zu verbessern,
so beschwichtigte einer die Bedenken: es ist ein
leidigung für die Götter, ihnen irdische Schwer
zudichten. Kein Sandkorn regt sich, wenn die H
lische darübersprengt, aber der wundervoll
Weg wird ihr ein willkommener Beweis sein
unsere heiße Liebe und Verehrung.

Aber die Freiheit hat Freunde verschiedener
unter ihren Gläubigen; und einige der Sekten le
von vornherein die Mithilfe bei der Wegbere
ab; denn sie lehrten: der habe die Götter nic
kannt, der ihnen die Fähigkeit des freien, selbstwil
Neuerschaffens abspreche. Legt die Welt in Trü
und in weniger als sechs Tagen hat die allgem
Freiheit sie neu erbaut, dem Paradiese gleich, de
entstammt. Wer das Bestehende erhalten will,
hindert nur die Göttin, die Menschheit zu fe
Deshalb erklommen sie einen steilen Felsenpfad
halb der Bergwand und warfen Steine herab;
mancher der unermüdlichen Arbeiter mußte sein
lassen. — Die Sklavenhalter aber, die beim ersten Do
rollen erschreckt die Peitsche fortge
fen hatten, meinten schließlich gel
Könnte die Freiheit durch die
segeln, dann hätte sie längst die
schaft angetreten; braucht sie abe
und Weg, dann helfen wir
glühenden Verehrern, den Weg zu
stören und die Verhaßte wird n
Erde betreten. Und so geschah
Einen gewaltigen Felsenbrocken
konnten sie nur mit ungeheurer
und mit Hilfe aller Freunde und Fe
der Freiheit über die Felsenwand hi
stürzen; und viele stürzten von der
strengung nach. Der riesige Block
traf auf einen anderen, den die Fre
der Freiheit gerade sprengen wo
und der heftige Aufprall im Be
mit der furchtbaren Entladung riß
betäubendem Krachen ein lan
langes Stück des Weges fort.

Erschreckt liefen alle herbei und s
sich verstört in die Augen. War
alle Mühe umsonst? Aber starkes
langen und sehnende Liebe gebier
lebendige Kraft zu schaffender Tat.
dieser eine Weg verband den Hi
mit der Erde, deshalb gab es
Besinnen und die Unermüdlichen
gannen eine Brücke zu bauen.

Zuerst vertrieben sie die Sklavenhalter und
ungleichen Helfer von dem Felsen oberhalb
Bruchstelle, dann hängten sie Brettergestelle an la
starken Ketten um die Felsenzacken, und von di
schwanken Gerüsten aus bohrten sie tiefe Löcher in
Bergwand, in denen starke eiserne Träger verank
wurden, die das Tragegerüst der Brücke bilden so
Aber die Arbeit war mühselig und langwierig, d
Freunde und Feinde gefährdet.

*

Als das Himmelstor sich hinter der Freiheit
schlossen hatte, da schlug sie in jauchzender Lust e
sausenden Galopp ein. Das niederdrückende Ha
und Dulden war vorbei, das freie, selbstgew
Handeln aber gewährte Freude und Zuversicht. Ka
merkte die Bewegene, daß der Wagen bedenk
schwankte. Die Besonnenheit aber mäßigte den Gal
bald zu einem sanften Trab. Und eines Ta
bäumte sie plötzlich zurück und warf sich seitwärts
Boden, so daß die Lenkerin nur mit Mühe die
gestümen Hengste zurückreißen konnte. Mit gebroche
Vorderfüßen lag eines der Tiere neben der aus
sprengten Grube, deren Sand, einer Falle gl
unter dem Fuß des edlen Rosses fortgerutscht w
Mit Grauen sah die Göttin, wie nahe sie dem Abs
gewesen war; bis sie aus dem Abgrund sich
Tageslicht emporgerungen hätte, wäre eine neue
neration auf Erden erwachsen. Leise und dank
strich die von ihrer Ungeduld Geheilte die wund
Füße des Tieres mit linderndem Balsam; mit d
nächsten Sonnenaufgang war alles gut. Aber
kam der Wagen der Freiheit über das unheilv
Loch hinweg? Da nahm sie ihren unzerbrechl
Schild. Seine Spitzen stieß sie in das feste Erdre
am Rande des Abgrunds, dann ging sie den W
zurück und sammelte Steine; mit dem Schwert loc

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0010

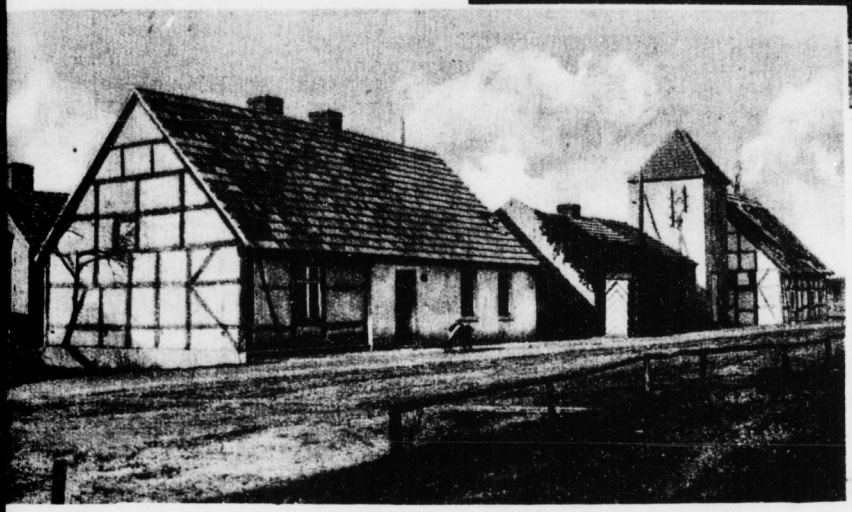
die Erde auf und trug Last um Last in die gefährliche lung und stieß das Zugetragene mit der Scheide ihres wertes fest. Vorsichtig führte sie dann ihr Gefährt hinüber. on nun an ging die Freiheit vor ihren Rossen her, den sorgfältig prüfend; und noch oft mußte ihr blanker Schild Brücke abgeben für ihre kostbare Ladung. Noch schlimmer de es aber, als die Späher oben das heranziehende Ge- t gewahrten.

Seit wann ist die Freiheit zur Schnecke geworden?" so rief s, die einen mit verstehendem Schmunzeln, die andern in ichem, überquellendem Gefühl, und ein Steinhagel prasselte ieder, den die so glühend geliebte und gehaßte Göttin Schild und Schwert über ihr Gespann hinweg in den rund prellen mußte.

Glücklicherweise ist die Freiheit eine gute Fechterin, aber für inwürfe hält sie ihr gutes Schwert doch fast für zu schade. r was half es? Monat auf Monat arbeitete sich die Göttin Stück um Stück des Weges weiter. Endlich schimmerte die e grün herauf.

röhlicher Kampfesmut brach aus den kühnen Augen der nderten Göttin. Nur erst die Widersacher vor ihrem werte haben! Die kläglichen Steinwürfe würden ihr nicht den. Doch, als sie um einen Felsenvorsprung biegen wollte,

Das „Militärdorf" Zehrensdorf bei Zossen (Berlin) wurde vor dem Kriege von der Militärbehörde angekauft und evakuiert; bis jetzt war der Ort, trotz der Wohnungsnot, völlig unbewohnt. Dorf und Schießplatz (mehrere Tausend Morgen) sind nunmehr zu Siedlungszwecken — namentlich für Bauernfamilien aus den von Polen besetzten Gebieten und für Kriegsbeschädigte — zur Verfügung gestellt worden Phot. F. Gerlach



flog der Weg vor ihr in alle Winde. Sie te verstehend: die also nannten sich ihre ßesten Freunde und ihre glühendsten Verehrer! e doch Gefühl, das nicht durch Vernunft ge- stiert wird, die Erfüllung des eigenen Ver- gens verhindert! Nun galt es wieder: Warten, rten, warten . . . untätig die kostbare Zeit genden, bis die umsichtigen Arbeiter mit hin- ender Treue den Weg ausgebaut haben würden.

•

Ihr alle aber, die ihr die Freiheit liebt und um Kommen fleht, seht dorthin, wo die Freiheit dem Wege steht und wartet.

Wer hilft ihr den Weg bauen? O. Nix

ausboote waren kurz vor dem Kriege auch in Deutschland eine Einrichtung ouders begüterter Kreise geworden. Sie galten mals als etwas Neues. Aber sie waren es keines- gs. In Holländisch-Indien kannte man sie schon langem. Auf der Insel Sumatra wohnen chine- he und arabische Einwanderer häufig in solchen, it genannten, Hausbooten. Das sind richtige, f Flößen errichtete Häuser. Auf einem starken ltengestell ruht das mit Schindeln gedeckte Dach. e Holzteile der Innenräume sind oft mit reichem nitzwerk und mit Vergoldung versehen. Weniger güterte hausen in schmuckloseren Baulichkeiten. e ganz Armen haben sich kleine Hütten errichtet, deren Eckpfeiler eine Palmenart die Stämme geben mußte. Wände und Dach dieser Hütten d aus Palmblättern hergestellt. Meist sind die ße, auf denen diese Hausboote errichtet sind, ht allzuweit vom Ufer verankert. Dann führen ine Brücken ans Land. Oft werden die schwim- nden Häuser auch an das Ufer herangerudert. der Stadt Palembang bilden diese Hausboote en richtigen Häuserteil des Hafenviertels. r die Herstellung eines stattlichen Hauses werden 25 bis 30 Leute gebraucht, die fünf bis sechs onate hindurch beschäftigt werden. Das Haus- et des armen Mannes ist natürlich nur das rk weniger Hände und weniger Tage. Man t diese Form des Wohnens wohl in erster Linie s Sicherheitsgründen gewählt. In Muster und rbe ist das Aussehen dieser schwimmenden user recht vielseitig; in der Hauptsache aber rschen gelbe, hellrote und braune Farbentöne . Die Eingeborenen selbst trifft man fast nie- ls in derartigen schwimmenden Wohnungen an.

Das Ausladen der amerikanischen Milchkühe in Bremen
Phot. Sennecke

Die Briefmarke und ihre Geschichte

Im Jahre 1849 fand die schon im Jahre 1840 eingeführte Briefmarke auch Eingang in Deutschland, und zwar zunächst in Bayern. Im gleichen Jahre fand sie Eingang in den Postanstalten Frankreichs und Belgiens. Schließlich folgten im Jahre 1850 auch Preußen, Oesterreich und Spanien. Wie jede neue Einrichtung hatte natürlich auch die Briefmarke ihre grimmigen Widersacher. Manche glaubten, die Briefmarken würden so häufig nachgeahmt werden, daß die Postanstalten dabei Pleite gehen müßten, andere, überspannte Monarchisten, sahen in der Anbringung des Bildnisses des regierenden Monarchen auf der Briefecke eine unerhörte Majestätsbeleidigung, namentlich, da das Gesicht des Monarchen auf der Marke zwecks Entwertung mit einem Stempelaufdruck versehen werden mußte. „Haben Sie schon die Freimarken gesehen?" schrieb gleich nach Einführung der Briefmarke in England ein eifriger Monarchist an einen Freund. „Sie sind der größte Schimpf, den das Ministerium der Königin antun konnte."

Die Häufigkeit der Briefmarken, ihre Ausbreitung über alle Länder des Erdballs hinweg, ihr verhältnismäßig geringer Wert, die Leichtigkeit ihrer Unterbringung, das Interesse, das eine größere Sammlung von Briefmarken hervorbringt, haben es bewirkt, daß sie schon sehr bald zu einem beliebten Sammlergegenstand geworden sind. Es ist ganz sicher, daß es auf keinem anderen Gebiete so viele Sammler gibt wie auf dem der Briefmarken. Fast jeder wird in seinem nächsten Verwandten- oder Freundeskreis einen eifrigen Briefmarkensammler haben. Bereits in den sechziger Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die Zahl der Briefmarkensammler in Europa auf rund 700000 eingeschätzt. Heute gibt es deren viele Millionen.

Die Zahl der seit 1840 in den verschiedenen Ländern der Erde ausgegebenen Briefmarkenarten ist sehr groß. Nach einer vor dem Kriege vorgenommenen Zählung waren insgesamt gegen 25000 verschiedene Briefmarken bekannt, von denen natürlich die meisten nicht mehr im Verkehr waren. Davon entfielen in runden Zahlen auf Europa 5200, auf Asien 4800 auf Afrika 5800, auf Amerika 5500, auf Westindien 2000 und auf Australien 1800. Für den Markensammler existieren aber noch mehr Sammelobjekte; denn vielfach haben die einzelnen Marken wieder verschiedene Farben, Zähnungen usw. Wenn nun auch in Betracht zu ziehen ist, daß zunächst bei der Herstellung der Briefmarken Erfahrungen gesammelt werden mußten, daß also Abänderungen und die Herstellung neuer Marken erforderlich waren — so waren die ersten Marken häufig viel zu klein —, daß vielfach neue Kolonien entstanden und andere den Besitzer wechselten, so entsprang doch die Herstellung immer neuer Marken nicht immer einem Bedürfnis, sondern es wurden namentlich von exotischen Staaten immer wieder neue Marken ausgegeben, um damit ein Geschäft zu machen. So manche Marken kamen gar nicht in den Verkehr; sie wurden sogleich an die großen Briefmarkenhandlungen verkauft. Ra-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0011

mentlich gewisse südamerikanische Staaten taten sich darin hervor.

Einer der erfolgreichsten Briefmarken„fabrikanten" war der „König" der im Großen Ozean gelegenen Tonga-Inseln. Sein Reich zählte zwar nur gegen 25 000 Einwohner, aber eine Zeitlang gab dieser „König" fast jeden Monat eine neue Briefmarke heraus, die er dann schleunigst bei einem großen Londoner Briefmarkenhändler zu Geld machte. Fehlte es ihm einmal an Papier zu einer Neuausgabe, so ließ er einfach an irgendeiner alten Marke eine Aenderung anbringen. Als dieser „König" in den Besitz einer Schreibmaschine kam, benutzte er sie sogleich dazu, auf alten Marken einen Schreibmaschinen-Aufdruck anbringen zu lassen, und so war wieder eine neue Marke fertig. Freilich blieb dieser „König" von der anderen Hälfte der Erdkugel nur ein ganz armseliger Stümper gegen einen europäischen Fürsten, der den Briefmarkenhandel noch weit besser verstand, das war Nikita von Montenegro. Bei ihm zählte das Einkommen aus dem Briefmarkenhandel zu einem festen Bestandteil der Zivilliste. Er konnte sich „königlich" freuen, wenn er den Briefmarkenhändlern wieder einmal eine neue Briefmarke in großen Mengen angeschmiert hatte, und Beamte, die bei solchen geschäftlichen Unterhandlungen Geschick zeigten, standen bei ihm in hohem Ansehen.

In Europa sind hinsichtlich der Briefmarken in verhältnismäßig kurzer Zeit noch niemals so viele Veränderungen vor sich gegangen, wie seit Beginn des letzten Krieges. Schon ein Jahr nach Beginn des Krieges waren gegen 200 sogenannte Kriegsbriefmarken bekannt. Die ersten entstanden dadurch, daß die fremde Gebiete besetzenden Mächte die im besetzten Gebiet geltenden Briefmarken mit einem Aufdruck versahen. So machten es die Deutschen in Belgien, die Oesterreicher in Serbien, die Russen in Oesterreich, die Engländer in den deutschen Kolonien. Später führten dann die okkupierenden Mächte besondere Marken ein. In der Türkei hatten die europäischen Großmächte vor dem Kriege das Recht, besondere Postanstalten zu unterhalten. Mit dem Eintritt der Türkei in den Krieg hob die türkische Regierung dieses Recht auf und die für die ausländischen Postanstalten im türkischen Reiche geltenden Marken erhielten den Aufdruck „Aufhebung der Kapitulationen". Schließlich wurden überall dort, wo sich Truppen in einem fremden Lande festgesetzt hatten, wie z. B. in Albanien, in Saloniki usw. besondere Kriegsmarken ausgegeben. Dazu kam, daß in verschiedenen Ländern besondere Kriegsbriefmarken ausgegeben worden sind, so daß es gar nicht möglich ist, die verschiedenen Briefmarken, die während des Krieges neu hinzugekommen sind, im einzelnen aufzuführen.

Eine noch größere Vermehrung der Briefmarkensorten trat nach dem Kriege infolge Verschiebung der Landesgrenzen und der Entstehung neuer Staaten ein. Allein in Deutschland hat sich die Zahl der Briefmarken um viele vermehrt. Zwar blieb noch die Germaniamarke, aber infolge der Portoerhöhung erhielten die Marken andere Farben. Auch in Bayern wurden die bis zum Ausbruch der Revolution geltenden Marken nachher noch weiter verwendet, sie bekamen aber den Aufdruck „Volksstaat Bayern" und später „Freistaat Bayern". Als die alten Marken aufgebraucht waren, ließ Bayern Marken ohne das Königsbildnis herstellen, diese waren aber in der hergestellten Form auch nicht lange zu verwenden; denn als die bayerische Post in der Reichspost aufging, mußten die bayerischen Marken mit dem Aufdruck „Deutsches Reich" versehen werden. Dazu kamen noch besondere Marken in Oberschlesien, in den Abstimmungsgebieten von Westpreußen und im Saargebiet. Weiter wurden zur Erinnerung an die erste deutsche Nationalversammlung besondere Marken ausgegeben.

Im neuerstandenen Polen wurden zunächst zurückgelassene deutsche und österreichische Briefmarken, durch einen Aufdruck als polnische kenntlich gemacht, verwendet. Dann ließ Polen eigene Briefmarken, und zwar bereits in mancherlei Abänderungen herstellen. Natürlich gab auch die Tschechoslowakei Briefmarken aus und in den Balkanstaaten gab es verschiedentlich neue. Am größten war der Briefmarkenwirrwarr eine Zeit in Rußland und in den russischen Randstaaten. Als das russische Zartum zusammengebrochen war, erhielten die Briefmarken den Aufdruck „Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit" mit einer phrygischen Mütze.

Als dann Rußland auseinanderzufallen drohte, standen bald hier, bald dort neue Briefmarken. der Briefmarkenspezialist dürfte diese Marken noch nicht alle kennen. Einen Seltenheitswert dürften einmal die im Jahre 1919 von der lettischen Re herausgegebenen Marken erlangen. Die erste Aus war hergestellt auf deutschen Feldpostkarten, die auf liniiertem Schreibpapier und die dritte auf Zigare papier. In Litauen wurden zunächst Banknoten, nicht zur Ausgabe gelangt waren, zur Herstellung Briefmarken verwendet. Der neue Freistaat D hat bisher die deutsche Germaniamarke mit dem druck „Danzig" weiter verwendet, wobei der aufdruck verschiedentlich abgeändert worden ist.

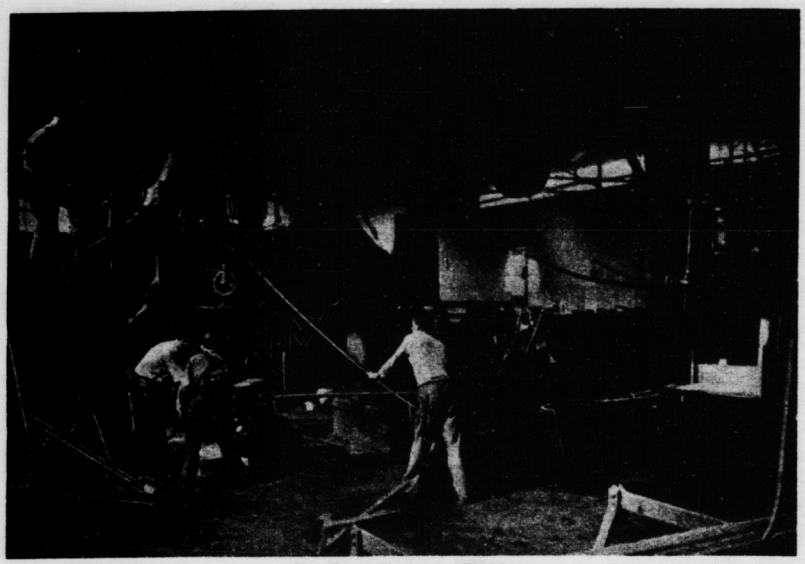
Einige Staaten, wie z. B. die Schweiz, haben sondere Friedensmarken ausgegeben. Die Rep Uruguay hat darin des G etwas zu viel getan. Sie Erinnerungsmarken heraus den Bildnissen von Wil Poincaré, König Georg England, König Albert Belgien und von König V von Italien. Schließlich noch eine besondere M heraus mit dem Bildnis e einheimischen Politikers, mit der Beendigung des g samen Krieges nur recht w zu tun hatte.

Neben den Bildnissen Fürsten tragen die Briefmar auch recht häufig Abbild gen von Tieren.

Das Pferd z. B. treffen an auf den Briefmarken Vereinigten Staaten von A rika, von Brasilien, Grie land, Mexiko und Que land, der Maulesel ist a treffen auf Briefmarken Mexiko und der Vereinig Staaten. Neu-Süd-Wales seine Briefmarken mit bildungen des Kängurus geschmückt, auf Briefmarken Uruguay sehen wir den H mel, die Briefmarken aus land tragen die Abbild von Gazellen und Straußen, auf Briefmarken Borneo ist der Fasan, auf denen von Kanada Biber abgebildet. Löwen, Tiger und Elefanten wir namentlich auf indischen Marken und der ind Vasallenstaat Gwalior hat auf seinen Marken die bildung einer Kopraschlange.

Wie überall, so ist während der letzten Jahre im Briefmarkenhandel eine riesige Preissteigerung getreten. Vielfach sollen sogar große Vermögen Briefmarken angelegt worden sein, nur damit das der Kontrolle entzogen ist. Jedenfalls wird es den weniger mit Glücksgütern gesegneten Samm immer schwerer gemacht, die Sammeltätigkeit zusetzen. Einerseits die wesentliche Verteuerung, aber auch die Herausgabe so vieler neuer marken haben dazu geführt, daß auch im Briefmar sammeln mehr und mehr eine Spezialisierung getreten ist.

A. M.



Im Dampfhammer-Werk Technofotografisches Archiv

Rätsel

(Namen der Rätsellöser werden nicht veröffentlicht)

Billige Kur

Ist das Wort mit „Sch" — mal in trüber Stimmung da, — und du weißt nicht, wie es kommt, — dann versuche, ob dir's frommt, — die drei Zeichen fortzustreichen. — Möglich, daß des Rest's Genuß — von dir bannet den Verdruß!

Berufsadel

Echte Pädagogik habe ich gefunden, — war mit Ehre jederzeit verbunden! — Drum, will man ein Erzieher sein, — so schließt das diese Tugend ein!

Kunstgenuß

Ich liebe, sprach der Musikant, — das Gegenteil, das Weiche ... — Drauf wechselt er ein Zeichen aus — vom Rätselwort, nahm es zur Hand, — und wer ihn hörte, der gestand, — er meisterte dies Instrument, — war ganz in seinem Reiche!

Männlicher Vorname

Knabe, den Kopf nicht verloren, — weil ja die Jugend noch dein! — Siehe, der Herbst deines Lebens — stellte zu früh sich sonst ein!

Ungestillte Sehnsucht

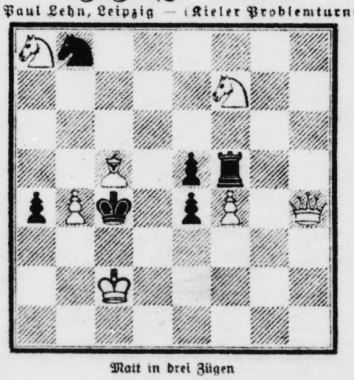
Beim Landwirt entdeckte ich eine fette (Wort). — Was hat man nun davon, dacht' ich sofort, — wenn man bloß (drei Zeichen umstellt) dieser Pracht, — denn das allein hat noch niemand satt gemacht!

Auflösungen der Rätselaufgaben aus der letzten Nummer:

Silbenräsel: Pascal, Raddusch, Emma, usw., Sueden, Sonne, Eurotas, Nemesis, Wildau, Ahle, Herder, Lennep = Preußenwahl. — **Politischer Wunsch:** Ebert, Isai, Roske, Erich, Singer, Orgesch, Zole, Islam, Anemone, Laibach, Dumas, Ei, Menuett, Olga, Kollier = Eine sozialdemokratische Mehrheit.

Schachaufgabe Nr. 9

Von Paul Lehn, Leipzig — (Kieler Problemturnier)



Matt in drei Zügen

Lösung zur Aufgabe Nr. 8, 1 Td4—b4! usw. Ein guter Zweizüger.

Briefkasten

H. Sch., Friedrichsfelde. R. W. P., Karlshorst. In der Aufgabe Nr. 4 von Klinke führt weder Dh1 noch Dg1 zum Ziel. Ja, wenn der Komponist nicht so niederträchtig gewesen wäre den weißen König auf h3 zu stellen. Schach braucht zwar nach den neuesten Regeln des Deutschen Schachbundes nicht mehr geboten werden, aber beachten muß man es doch. Besten Gruß.

M. F., Berlin-Schöneberg. Nr. 4 und 5 gehören nicht zum Lösungsturnier. Sie machen sich die Lösungen der beiden Aufgaben doch zu leicht. In Nr. 4 ziehen Sie 1 Lf6 T×f6 T×e6 S×e6? Wenn nun Schwarz aber 2.. Ld6 spielt? Nr. 5 tut Ihnen Schwarz nach 1 Kf6 nicht den Gefallen hier zu ziehen, sondern er zieht e6—e5.

Polnische Verteidigung

Gespielt durch Korrespondenz 1917—18

Weiß: O. Dankert (Kiel)	Schwarz: v. Fritzsch (Münch		
1 d2—d4	b7—b5[1])	11 Kf1—f2[2])	Ta8—c8
2 e2—e4[2])	Lc8—b7	12 Sd2—b3	Tf8—e8[3])
3 Lc1—f4	e7—e6[3])	13 Lf4—e3	Sc6—b8[4])
4 Lf1—d3	Sg8—f6	14 h2—h4	h7—h6?
5 Sb1—d2	c7—c5	15 g2—g4	Sf6—h7
6 c2—c3	c5×d4	16 g4—g5	h6×g5[5])
7 c3×d4	Lf8—b4[6])	17 Tc1×c8	Db7×c8
8 f2—f3	a7—a6	18 h4×g5	g7—g6
9 Ta1—c1	Sb8—c6	19 Dd1—g1	Kg8—g7
10 Sg1—e2	0—0	20 Dg1—h2	Aufgegeben

[1]) Einer der vielen Wege, um dem Damengambit auszuweichen.

[2]) Am besten ist wohl Lf4 nebst e3.

[3]) Der Bauerntausch würde keinen Vorteil bringen, da nach 3... L×e4, 4 Sc3 Lb7, 5 S×b5 Sa6, 6 d5 für Schwarz keine befriedigende Fortsetzung vorhanden ist.

[4]) Der Läufer spielt hier eine traurige Rolle. 7... Le7 ist vorzuziehen.

[5]) Man erwartet 11 0—0. Weiß will aber einen Bauernsturm einleiten, der auch dank freundlichen Entgegenkommens seines Gegners rasch zum Ziele führt.

[6]) Schwarz sollte 12... d5, 13 e5 Sd7 versuchen. Er hätte dann mit f7—f6 ein gutes Spiel erlangt.

[7]) Schwarz ist um gute Züge in Verlegenheit.

[8]) Auf h6—h5 könnte folgen: 17 g6 f×g, 18 Sf4 Sf8, 19 Df6, 20 e5 Df7, 21 Dg3. (Quelle Münch

Alle Schachsendungen sind zu richten an E. Buchmann, Neukölln, Friedelstraße 26.

Gute Bilder von Partei-, Gewerkschafts-, Genossenschafts- und Arbeitersportorganisationen sind immer willkommen! — Unverlangte Manuskriptsendungen werden nur bei beigefügtem Porto zurückgegeben.
Redakteur: L. Lessen, Berlin. — Verlag: Vorwärts-Buchdruckerei und Verlagsanstalt. — Druck: Phönix Kupfertiefdruck G. m. b. H., Berlin SW 68, Lindenstraße 3.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-17062977519210226-11/fragment/page=0012